

KÖLNER UNIVERSITÄTSZEITUNG



Foto: dpa

Thema: Frauen & Karriere

Wie viel Karriere
machen Frauen? | S. 1 + 2

plus...

Interdisziplinäre Medizin
Neues Herzzentrum eröffnet | S. 3

Nützliche Helfer
Pflanzen wachsen durch Pilze | S. 4

Streitende Engel
Jungunternehmer starten durch | S. 9

Editorial

Als sich Jenny Gussy am 11. April 1919 unter der Matrikelnummer 2 an der Universität zu Köln einschrieb, war sie die erste Frau an der neugegründeten Hochschule. Die 1897 in Litauen geborene Jüdin mit türkischem Pass studierte Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und erhielt nur zwei Jahre später ihr Diplom – als erste und einzige Frau unter 51 Absolventen.

Von Anfang an ließ die Universität zu Köln Frauen in allen Fakultäten zu. 200 junge Frauen nutzten diese Chance und immatrikulierten sich neben ihren 1100 männlichen Kommilitonen erstmals an der Kölner Uni.

Bis vor etwa hundert Jahren war Studieren ausschließlich Männersache. Wurden Frauen in Ausnahmefällen an einer Universität zugelassen, konnten sie nur unter eingeschränkten Bedingungen studieren. Die vor 400 Jahren in Köln geborene Anna Maria von Schürmann etwa hatte zwar das Glück, an der Universität Utrecht zugelassen zu werden. Allerdings durfte sie nur in einem vergitterten Kasten an Vorlesungen teilnehmen – sie sollte ihre männlichen Mitstudenten nicht irritieren. Sie machte trotzdem Karriere und ist heute als „Stern von Utrecht“ bekannt.

Mittlerweile haben die Frauen aufgeholt. Mehr als die Hälfte aller Studierenden an den deutschen Universitäten sind weiblich. Auf den oberen Stufen der Karriereleiter findet man Frauen aber immer noch selten. Immerhin gibt die Entwicklung aber Anlass zur Hoffnung.

Viel Spaß beim Lesen wünscht
Ihnen Ihre

Merle Hettesheimer, Pressestelle
der Universität zu Köln

Wieviel Karriere machen Frauen?

In der Bildung sind Frauen schon lange nicht mehr das schwache Geschlecht. Mehr als die Hälfte aller StudienanfängerInnen sind mittlerweile Frauen – Tendenz steigend. Die Universität zu Köln zählte im Oktober rund 60 Prozent Studentinnen im ersten Semester und liegt damit durchaus im Bundestrend.

Von Merle Hettesheimer

Bei der Wahl ihres Studienfachs verhalten sich Frauen allerdings sehr „weiblich“. Sie bevorzugen geistes- oder sozialwissenschaftliche Studienfächer. In Naturwissenschaften oder technischen Disziplinen fehlt der weibliche Nachwuchs. Nur 20 Prozent aller Studentinnen entscheiden sich nach Angaben des Statistischen Bundesamts in Wiesbaden für diese Fächer. Das kann sich später auf die angestrebte Karriere auswirken. Für angehende Ingenieurinnen zum Beispiel sind Berufsaussichten und Verdienstmöglichkeiten meist besser als für Jour-

nalistinnen oder Pädagoginnen – allerdings nur, wenn sie in wissenschaftlichen „Männerdomänen“ neben ihrem Fachwissen besonderes Durchsetzungsvermögen mitbringen. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung greift diese Problematik mit dem Förderbereich „Strategien zur Durchsetzung von Chancengleichheit für Frauen in Bildung und Forschung“ auf: Das Programm soll Frauen in bisher unterrepräsentierten Wissenschaftsbereichen den Weg an die Spitze ebnen.

Rollentypische Berufswahl?

Der Grundstein für die geschlechterstereotype Verteilung auf die Studienfächer wird oft in Schule und Elternhaus gelegt. Das legt zumindest eine aktuelle Studie des Kompetenzzentrums Technik-Diversity-Chancengleichheit, die im Auftrag des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und

Integration des Landes Nordrhein-Westfalen durchgeführt wurde, nahe. Sie zeigt, dass Schulen häufig Geschlechterstereotype aufgreifen, anstatt andere Vorstellungen entgegenzusetzen.

„Vor allem in den Naturwissenschaften fehlen den Schülerinnen und Studentinnen weibliche Vorbilder“, weiß auch Dr. Heidrun Fußwinkel, Gleichstellungsbeauftragte der Universität zu Köln. Zur Förderung von Frauen in den Naturwissenschaften wurde deshalb die Koordinierungsstelle für Schülerinnen in Naturwissenschaft und Medizin – die so genannte K-Stelle – eingerichtet. Sie vermittelt den Mädchen mit Veranstaltungen wie der „Schnupperuniversität Physik“ oder dem „Girls' Day Mathematik/Informatik“ einen ersten Eindruck und weckt ihr Interesse. Das Angebot soll im nächsten Jahr um ein Schülerinnen-Mentoring-Projekt ergänzt werden. „Das Schülerinnen-Mentoring richtet sich gezielt

an physikbegeisterte Mädchen“, erklärt Heidrun Fußwinkel die Ziele des Projekts. „Die Schülerinnen sollen einen realistischen Eindruck davon bekommen, was sie im Physik-Studium erwarten wird. Damit wollen wir die konkrete Entscheidung für eine Studienaufnahme unterstützen.“ Für die Auftaktveranstaltung im Januar konnte das Forschungszentrum Jülich als Kooperationspartner gewonnen werden.

Viele Studentinnen – wenig Professorinnen

Das Ungleichgewicht zwischen Männern und Frauen im Wissenschaftssystem beschränkt sich nicht auf einzelne Fächer und ist auch keine Frage mangelnden Interesses. Obwohl in Deutschland mehr Frauen als Männer ein Studium beginnen, endet ihre akademische Karriere oft frühzeitig. Nur 15 Prozent aller Professuren in Deutschland sind weiblich besetzt. Auch die Berufschancen gestalten sich für angehende Akademikerinnen schlechter, wie eine neue Studie zu Geschlechterrollen und Stellenbesetzungen an einem Beispiel anschaulich belegt: Die Erfolgsquote von Frauen bei der Vergabe von Long Term Fellowships (LTF) der European Molecular Biology Organization (EMBO) liegt 20 Prozent unter denen der Männer, wenn das Geschlecht bekannt ist. Das Komitee entschied sich jedoch gleichermaßen für Frauen und Männer, wenn das Geschlecht den Bewerbungsunterlagen nicht zu entnehmen war.

Fortsetzung auf Seite 2

Info

Frauen sind in Köln seit 1908/09 an Hochschulen zugelassen – zunächst nur nach einer Sonderbeurteilung durch Professoren. Die ersten Studentinnen mussten sich gegen massive Proteste durchsetzen. Den Frauen wurde fehlende Intelligenz unterstellt oder der Verfall der Familie vorgeworfen. Die Einflüsse schlugen sich auch auf die Studienwahl nieder. Die Berufe „Lehrerin“ oder „Ärztin“ entsprachen dem

Rollenbild der sich sorgenden Frau und waren am ehesten mit dem vorherrschenden Zeitgeist vereinbar. Trotz offiziellem Habilitationsrecht ab 1920 erhielt erst 1966 die erste Frau an der Kölner Universität eine ordentliche Professur: die Biologin Prof. Dr. Cornelia Harte. Sie gab den Mentoring-Projekten der Gleichstellungsbeauftragten – Cornelia-Harte-Mentoring und Cornelia-Harte-Mentoring Pro – ihren Namen.

Rubriken

Thema	1
Meinung	2
Forschung & Lehre	2
Studierende	7
Welt der Hochschule	9
Personalien	15



Thema

FRAUEN & KARRIERE

Wie viel Karriere machen Frauen?

Fortsetzung von Seite 1

Belange von Frauen gezielt fördern

Um Chancengleichheit in Lehre und Verwaltung zu erreichen, hat die Universität zu Köln im Jahr 1991 das Amt der Gleichstellungsbeauftragten eingerichtet und ihr ein Team an die Seite gestellt. Ihre Aufgabe ist es, mit Strukturverbesserungen in der Universität die Gleichstellung von Männern und Frauen gezielt zu fördern – zum Beispiel durch ihre Beteiligung beim Leitfadensuchen und den Stellenausschreibungen und den

Best Practice für Berufungsverfahren. Die Umsetzung von Förderprojekten erfolgt durch das Gleichstellungsbüro. Mit Angeboten zur Berufsorientierung und durch die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen, wie sie beispielsweise das Female Career Center (FCC) bietet, werden Frauen in vielerlei Hinsicht praktisch gefördert. Dem Auf- und Ausbau von Frauennetzwerken widmen sich Mentoring-Projekte.

Dass das Amt der Gleichstellungsbeauftragten an der Universität zu Köln schon einiges bewirkt hat,

belegt der vom Bund geförderte Equality Award, den die Universität dieses Jahr erneut erhalten hat. Das Zertifikat bescheinigt Hochschulen, öffentlichen Einrichtungen und Unternehmen Erfolge in der Chancengleichheit. Um wirkliche Chancengleichheit herzustellen, bleibt trotz erster Erfolge aber immer noch einiges zu tun.

■ MH, Pressestelle

Forschung & Lehre

Pflanzenwachstum durch Pilze

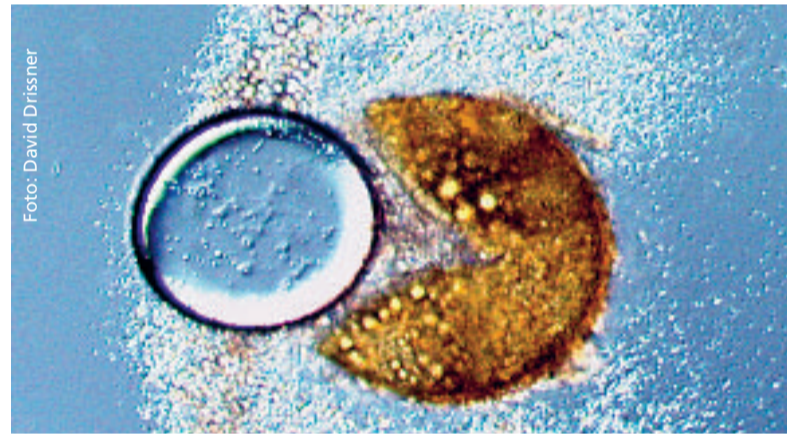
Ein Signalstoff steuert die Nährstoffaufnahme und Krankheitsabwehr

Wenn Balkon- und Hauspflanzen einfach nicht länger als 2 Wochen halten wollen, liegt es meistens am Besitzer. Diverse Hausmutter-Tipps sollen Abhilfe schaffen: das empfindliche Gewächs mit Aspirin, Zucker oder Essig versetztem Wasser zu giesen ist dabei nur eine kleine Auswahl der gut gemeinten Ratschläge meist von Mama, Großmutter und anderen weisen Familienmitgliedern. Auch das verbale Kommunizieren mit dem geliebten pflegebedürftigen Kraut soll bei regelmäßiger Anwendung das ein oder andere Wunder bewirken. Doch nicht nur der Verbraucher sondern auch die Landwirtschaft sucht nach Möglichkeiten, den pflanzlichen

Gedeihungsprozess zu optimieren. Forscher haben nun einen speziellen Signalstoff entdeckt, den sich die Landwirtschaft zunutze machen kann. Dieser Signalstoff spielt eine wichtige Rolle im Zusammenleben von Pflanzen mit einem speziellen Bodenpilz: Er soll das Pflanzenwachstum erheblich beschleunigen und für eine bessere Nährstoffaufnahme sorgen. Bei richtiger Anwendung kann zudem der Einsatz von umweltschädlichen und teuren Düngemitteln ohne Wirkungsverlust reduziert werden.

Schlüsselgen bereits 2001 entdeckt

Der Großteil der Pflanzenwelt gedeiht in der Natur nur dank einer Symbiose mit Bodenpilzen (griech. „Mykorrhiza“). In diesem Prozess erhält der Pilz Zucker von der Pflanze, den sie mit Hilfe des Sonnenlichts in ihren grünen Blättern produziert. Im Gegenzug erhält die Pflanze Wasser und Mineralstoffe vom Pilz, die er mit seinen feinen Pilzfäden noch aus den winzigsten Bodenporen aufnehmen kann. Auf diese Weise erhält sich die Natur Artenvielfalt und Wachstum.



Spore eines arbuskulären Mykorrhizapilzes mit freigesetztem Lipidtropfen

Die Steuerung dieses Austauschs wird von einem speziellen Gen übernommen, das bereits 2001 von dem Kölner Forscher Prof. Dr. Marcel Bucher (seit 2006 im Botanischen Institut der Universität zu Köln forschend tätig) und seinem damaligen Forscherteam an der ETH Zürich entdeckt wurde. Das „Wunder-Gen“ ist für die Aufnahme des wichtigen Mineralnährstoffes Phosphat in der Mykorrhiza verantwortlich.

Warum wird das Gen in der pilzbesiedelten Wurzel aktiv?

Das ETH Zürich Team von Prof. Bucher und der Forschungsgruppe von Prof. Thomas Boller an der Universität Basel, sowie Dr. Peter Gehrig vom Functional Genomics Center Zurich der Universität Zürich und der ETH kamen zu einer überraschenden Antwort, wie sie in der Ausgabe des Wissenschaftsmagazins Science vom 12. Oktober 2007 berichten: Sie fanden heraus, dass Lysophosphatidylcholin (LPC) das Gen anschaltet. Der als Aufbauprodukt bekannte Stoff war in der Medizin bisher lediglich als Signalstoff bei der Entstehung von Entzündungen bekannt.

Doch LPC offenbart noch weitere Funktionen – die Landwirtschaft freut sich

LCP steuert nicht nur das Schlüsseln für die Phosphataufnahme sondern löst auch pflanzliche Prozesse aus, die bei der Reaktion auf Krankheitserreger eine Rolle spielen. Die Forschung an pflanzlichen Zellen wie die in der Mykorrhiza könnte weitere wichtige Erkenntnisse über die Funktion von LPC in lebenden Zellen unterschiedlicher Organismen aufdecken. Gegenwärtig forscht dazu Prof. Bucher gemeinsam mit seinem Kölner Forschungsteam an der Universität zu Köln.

Die Verwendung in der modernen Landwirtschaft kann langfristig dazu führen, dass zum einen der Einsatz von teuren und energieintensiven Düngern drastisch reduziert wird und zum anderen, dass ein Beitrag zur Nachhaltigkeit und Umweltverträglichkeit geleistet werden kann.

■ MR, Pressestelle

Meinung

Geeichte Denkschulen?

Ein Abbau (gesellschafts)politischer Grenzen in der Wissenschaft tut not



Von Tim Engartner

Meist haben wir eine Tageszeitung im Abonnement, deren AutorInnen unsere Weltsicht teilen, uns somit in unseren Auffassungen bestärken oder diese zumindest nicht grundsätzlich in Frage stellen. Ähnlich verhält es sich – wengleich in abgeschwächter Form – in der Wissenschaft, insbesondere in den Gesellschaftswissenschaften. Je länger und intensiver man sich ein Themengebiet erschlossen hat, desto weniger ist man bereit, von gewonnenen Einsichten und daraus hergeleiteten Urteilen abzurücken.

Um der Wissenschaft zu einem höheren Maß an gesellschaftlicher Relevanz und Akzeptanz zu verhelfen, müssen WissenschaftlerInnen sich jedoch nicht nur einer breiteren Öffentlichkeit stellen, sondern auch den akademischen Elfenbeinturm selbst durchlässiger gestalten. Letzteres geschieht seit einiger Zeit erfolgreich im Rahmen transdisziplinärer Forschungsanstrengungen. An einer breit angelegten Debatte über die Notwendigkeit, den Blick über den Tellerrand zu richten, um sich innerhalb der eigenen Disziplin gegenläufigen Auffassungen zum selben Thema zu stellen, fehlt es indes nach wie vor.

LehrstuhlinhaberInnen halten Ausschau nach wissenschaftlichen MitarbeiterInnen respektive DoktorandInnen, die nicht nur inhaltlich, sondern auch von der gesellschaftspolitischen Ausrichtung her zu ihnen passen. Konferenzen und Tagungen ziehen zumeist eine homogene Schar von Interessenten an, die sich inhaltlich lediglich in Nuancen von-, ja nicht einmal gegeneinander abgrenzen. So sind auf dem weltgrößten studentischen Wirtschaftskongress, dem World Business Dialogue, regelmäßig namhafte UnternehmensvertreterInnen zu Gast, darunter Bill Gates, Josef Ackermann, Klaus Zumwinkel etc. ArbeitnehmervertreterInnen hin-

gegen sucht man auf den Gästelisten vergeblich, geradezu so, als repräsentierten sie nicht einen Teil des Wirtschaftssystems, das dazu noch laut Veranstaltungstitel im Dialog diskutiert wird.

Auch Studierende werden in Lehrveranstaltungen und -büchern auf bestimmte Denkschulen „geeicht“, indem alternative Modelle, Gedankengänge und Forschungsergebnisse von den DozentInnen ausgeblendet werden. Damit wird die Chance vergeben, nachfolgenden Generationen ein möglichst breit gefächertes wissenschaftliches Spektrum zu eröffnen. Zugleich büßt die Wissenschaft mit ihrem (oftmals unbewusst) verengten Fokus gesellschaftliche Relevanz ein.

Zweifelsohne muss gesellschaftlich relevante Wissenschaft (zumal ihre Ergebnisse) kondensiert und in pointierter Form formuliert werden, um ihr zu einer gewissen Resonanz zu verhelfen. Gesellschaftlich relevant agieren WissenschaftlerInnen aber nur dann, wenn sie nicht vor – meist selbst errichteten – (gesellschafts-)politischen Grenzen Halt machen, sondern immer wieder auch die Meinung der Gegenseite in den Blick nehmen.

Kurzum: Meinungen Andersdenkender sollten nicht nur respektiert, sondern fruchtbar gemacht werden, weil der Erkenntniszuwachs unter Einbeziehung gegenläufiger Argumente wesentlich weiter führt als das bloße „Schmoren im eigenen Saft“. Da Wissenschaft nicht auf Felsengrund baut, sondern auf Sumpfland, sollten Universitäten, Stiftungen und Medien stets auch ein offenes Ohr für die „Gegenseite“ haben – könnte diese doch auf lange Sicht Recht behalten.

■ Tim Engartner studierte Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Bonn, Oxford und Köln. Gerade hat er seine Dissertation über die Privatisierung der Deutschen Bahn eingereicht.



Forschung & Lehre

Vier Disziplinen unter einem Dach

Die Uniklinik Köln hat ein neues Herzzentrum



Im neuen Herzzentrum arbeiten Spezialisten aus vier organspezifischen Disziplinen unter einem Dach zusammen.

Von Christoph Wanko

Am 9. Oktober war es soweit: Nach rund zwölf Jahren Planung, Finanzierungssuche und Bau konnte das neue Kölner Herzzentrum an der Uniklinik Köln unter Beisein des Ministerpräsidenten des Landes NRW, Jürgen Rüttgers, und des Rektors der Universität zu Köln, Axel Freimuth, feierlich eröffnet werden. Im neuen Haus arbeiten die Spezialisten aus den medizinischen Fachgebieten der Kardiologie, der

Kinderkardiologie, der Herz- und Thoraxchirurgie sowie der Gefäßchirurgie unter einem Dach zusammen. Diese interdisziplinäre Zusammenarbeit, so betonte Prof. Dr. Edgar Schömig, Ärztlicher Direktor der Uniklinik Köln, gewährleiste Medizin auf Spitzenniveau: „Das neue Herzzentrum wird mit seinen vier Kerndisziplinen unterstützt von über 40 weiteren Fachdisziplinen für eine optimale Versorgung von Patienten mit

Herz-Kreislaufkrankungen an der Uniklinik Köln sorgen.“

Finanzierung + Masterplanung

Für den Bau des neuen Herzzentrums wurden von Land und Bund rund 55 Millionen Euro bereitgestellt. Weitere rund 20 Millionen Euro flossen in die technische Erstausstattung der Kliniken. Mit dem Bau des Herzzentrums und der Zusammenfassung von vier organspe-

zifischen Disziplinen unter einem Dach, die bisher ungeordnet auf dem Klinikgelände platziert waren, hat die Uniklinik einen Schritt im Rahmen der so genannten Masterplanung durchgesetzt. Motiv dieses langfristigen Planes ist es, organspezifisch zusammengehörige Disziplinen näher zueinander zu führen und somit teure, dezentrale Strukturen aufzulösen. Außerdem hob Prof. Schömig die gewachsene gute Zusammenarbeit mit den städtischen Kliniken und den niedergelassenen Ärzten hervor und betonte, dass auch sie von der Spitzenmedizin des neuen Herzzentrums profitieren werden.

Interdisziplinarität bietet neue Möglichkeiten

Einen besonderen Vorteil hat die interdisziplinäre Zusammenarbeit vor allem für die Behandlung von Kindern und Patienten mit angeborenen Herzfehlern. Prof. Dr. Konrad Brockmeier, Direktor der Klinik für Kinderkardiologie, betonte: „Am Kölner Herzzentrum können wir jetzt nicht nur Kinder mit Herzfehlern behandeln, sondern Patienten mit angeborenen Herzfehlern jeden Alters: vom flaumhaarigen Neugeborenen bis zum weißhaarigen Senior.“ Außerdem bietet die Vereinigung der vier Disziplinen im neuen Herzzentrum neue Möglichkeiten für die medizinische Forschung, wie der Dekan der Medizinischen Prof. Dr. Joachim Klosterkötter hervorhob: „Kürzlich hat die Experten-

kommission Hochschulmedizin in NRW die kardiovaskulären Erkrankungen, sowie die kardiologische, kinder-kardiologische, kardiochirurgische und gefäßchirurgische Krankenversorgung als einen dominanten Forschungsschwerpunkt der Fakultät anerkannt.“

Neuartiger Hybrid-OP

Neue Behandlungsmöglichkeiten eröffnet der so genannte Hybrid-OP, der allein rund eine Millionen Euro gekostet hat. Dank der neuen Technik können zeitraubende Eingriffe, bei denen bisher verschiedene Adern und Gefäße für längere Zeit abgeklemmt werden müssten, schneller durchgeführt werden. Dies minimiert das Risiko solcher Operationen deutlich. Prof. Jan Brunkwall, Direktor des Schwerpunktes für Gefäßchirurgie hob außerdem die Vorteile der neuen bildgebenden Verfahren hervor: „Durch die erhöhte Auflösung können wir jetzt zielgenauer implantieren, weil wir einfach mehr sehen. Das heißt: Wir können jetzt Patienten helfen, die wir bisher nicht behandeln konnten, weil die bisherigen Verfahren zu ungenau waren.“

Segnung und Tag der offenen Tür

Abgeschlossen wurde die Eröffnungswoche im neuen Herzzentrum durch einen Tag der offenen Tür am 13. Oktober. Nachdem das neue Haus von Kardinal Joachim Meisner und Stadt-Superintendent Ernst Fey vom Evangelischen Kirchenverband gesegnet worden war, öffnete das Haus seine Türen für die interessierten Bürger der Stadt. Geführt durch einen „Erlebnisparkours“ wurden die Besucher durch das Gebäude und durch die verschiedenen medizinischen Disziplinen geleitet. Mehr als 5.000 Kölner Bürger hatten durch engagierte Mediziner und Pflegekräfte die Gelegenheit, vor der Inbetriebnahme einen Blick hinter die Kulissen des neuen Herzzentrums zu werfen.

■ Christoph Wanko ist freier Wissenschaftsjournalist in Köln.



Professoren K. Brockmeier, T. Wahlers, E. Erdmann und J. Brunkwall (v.l.)



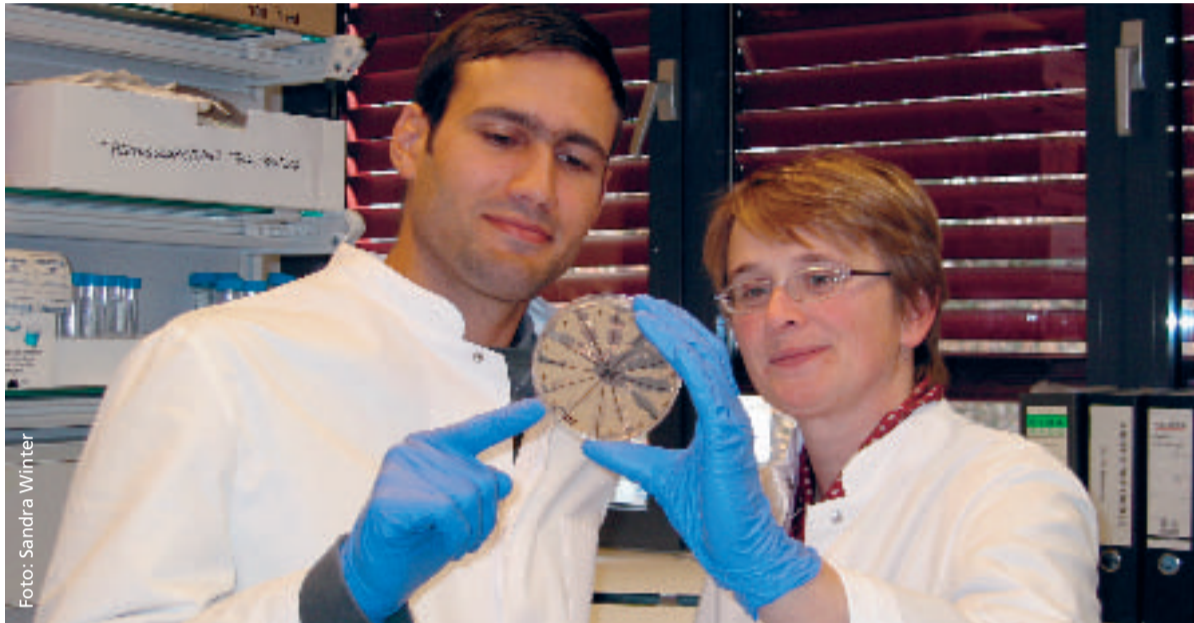
Forschung & Lehre

Infektionskrankheiten auf dem Vormarsch? BMBF fördert Kölner Forschergruppe für Klinische Infektiologie

Von Volker Stollorz

„Droht die Grippe-Pandemie?“, „Starker Anstieg von resistenten Krankenhauskeimen“, „Neuer Erreger mit Seuchenpotenzial entdeckt“ – solche oder ähnliche Schlagzeilen sind wieder häufiger in der Presse zu lesen. Hinter solchen Alarmmeldungen steckt als wahrer Kern die Erkenntnis, dass Infektionskrankheiten keinesfalls ausgerottet, sondern im Zeitalter der Globalisierung weiter auf dem Vormarsch sind. Angesichts der aktuellen Bedeutung dieser Erkrankungen ist es erstaunlich, dass die Disziplin der Infektiologie, die alte und neue Infektionskrankheiten erforscht und behandelt, kaum noch an deutschen Universitäten vertreten ist.

Nicht so an der Universität zu Köln. Hier gibt es seit Oktober 2007 eine vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Forschergruppe für Klinische Infektiologie an der Klinik I für Innere Medizin. In einer bundesweiten Ausschreibung hatte das Konzept der Kölner Infektiologen die Gutachter und das BMBF besonders überzeugt. Die Forschergruppe wird geleitet von Prof. Dr. Gerd Fätkenheuer, der auf die neu geschaffene Professur für Klinische Infektiologie berufen wurde.



Dr. Pia Hartmann und Dr. Jan Rybniker arbeiten an neuen Therapiemöglichkeiten für die Tuberkulose.

In Köln ist damit eine von nur ganz wenigen Spezialeinrichtungen für Infektiologie in Deutschland etabliert. Für deren Förderung stehen jetzt für zunächst 3 Jahre (und danach optional für weitere 3 Jahre) rund 2 Millionen Euro zur Verfügung. Schon in der Vergangenheit sind von den Kölner Infektiologen wegweisende klinische Forschungsergebnisse in der Diagnostik und Therapie von Infektionskrankheiten vorgelegt worden, so etwa im Bereich von Pilzkrankungen bei immunsup-

primierten Patienten sowie der HIV-Infektion. Neu als Schwerpunkt hinzu kommen nun aber Themen aus der infektiologischen Grundlagenforschung – zum Beispiel die Erforschung von Resistenzmechanismen bei bakteriellen Infektionen sowie die Charakterisierung von Zielstrukturen des Tuberkuloseerregers. Damit könnten künftig womöglich neue Arzneiwirkstoffe entwickelt werden.

Die Forschergruppe Klinische Infektiologie will mit der BMBF-Förderung nicht nur ihre wissen-

schaftliche Arbeit intensivieren. Ein weiteres zentrales Anliegen ist es, die klinische Versorgung von Patienten mit Infektionskrankheiten zu verbessern. Dieses Ziel wird künftig in enger Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe von Prof. Seifert aus dem Institut für Medizinische Mikrobiologie, Immunologie und Hygiene verfolgt, wobei vor allem der bereits bestehende Beratungsdienst für Infektionskrankheiten systematisch ausgebaut werden soll. Ärztliche Kollegen aus den verschiedensten Fachdisziplinen

der Medizin werden dann bei allen komplizierteren Infektionserkrankungen die Beratung der Forschergruppe im Rahmen eines infektiologischen Konsils in Anspruch nehmen können.

Ein dritter Schwerpunkt der neuen Forschergruppe liegt in der Aus- und Weiterbildung in Infektiologie. So wird es in Zukunft eine systematische Ausbildung für junge Internisten geben, die eine Zusatzweiterbildung in Infektiologie anstreben. Damit ist das Universitätsklinikum Köln eine von nur fünf Einrichtungen im gesamten Bundesgebiet, welche diese Möglichkeit anbieten. Nach den Worten von Prof. Fätkenheuer stellt die Infektiologie derzeit eines der „forschungsaktivsten Felder in der gesamten Medizin“ dar. Es ist außerdem zu erwarten, dass das Fach durch die Entdeckung immer neuer Infektionsursachen, sowie durch den raschen Wandel bekannter Krankheitserreger (Resistenzbildung) stetig an Bedeutung zunehmen wird – auch weil die Zahl abwehrgeschwächter Patienten ständig steigt. Für die hieraus erwachsenen Aufgaben sieht sich die Kölner Forschergruppe nun gut gerüstet.

■ Volker Stollorz ist Wissenschaftsjournalist in Köln.

Entdeckungsreise durch das Sonnensystem

Die Raumsonde „New Horizons“ passiert den Jupiter auf dem Weg zu Pluto

Anfang 2006 ist das Raumfahrzeug New Horizons der NASA zu einer in der Geschichte der Raumfahrt einmaligen Reise aufgebrochen. Auf seinem Weg in Zielrichtung Pluto erreichte es nach gut einem Jahr den Planeten Jupiter. Eine Reihe von Messinstrumenten an Bord der Raumsonde machte die bislang besten Aufnahmen von Jupiter und dessen Mond Io. Der Vorbeiflug wurde dabei als Testlauf für das eigentliche Ziel der Raumsonde genutzt: New Horizons soll mit diesen Instrumenten Daten vom Zwergplaneten Pluto sammeln und damit neue Erkenntnisse über die Entwicklung unseres Sonnensystems gewinnen.

Zwischenstation: Jupitermond Io

Mit Hilfe der Aufnahmen des Jupitermondes Io wurden einige neue bisher nicht bekannte Vulkane entdeckt. Der Jupitermond Io ist mit über hundert ständig aktiven Vulkanen der vulkanisch aktivste Körper in unserem Sonnensystem. Spektakulär sind im Besonderen die Aufnahmen des Super-Vulkans Tvashtar, der in der Nähe des Nordpols von Io sitzt. Tvashtar ist einer

der aktivsten Vulkane von Io. Seine Rauchsäule ragt ca. 350 km in die Höhe und erstreckt sich 1.100 km in die Breite. Die gewaltige Kraft wird durch einen Vergleich deutlich: Säße der Vulkan in der Mitte Deutschlands, würde die Rauchsäule bei einem Vulkanausbruch das ganze Land mit Gas und Staub überziehen.

Die Aufnahmen verhalfen den Wissenschaftlern zu einer sensationellen, fast widersprüchlichen Entdeckung: Die Quelle der Schwefeldioxid-Atmosphäre von Io sind nicht wie angenommen seine Vulkane. Sie entsteht durch den Prozess des Verdampfens von Schwefeldioxid auf seiner Oberfläche. Der Geophysiker Prof. Joachim Saur der Universität zu Köln und seine amerikanischen Kollegen zeigen ihre Neuentdeckung in einer aktuellen Sonderausgabe des renommierten Magazins Science. „Seit der Entdeckung der ersten Vulkane dort vor über 25 Jahren ist unklar gewesen, ob die Vulkanwolken den Hauptbeitrag zu seiner Schwefeldioxid-Atmosphäre liefern,“ sagt Prof. Saur. Die Aufnahmen während mehrerer Io-Finsternisse (Zeiten, zu



Vulkanische Aktivität von Io durch den Vulkan Tvashtar

denen sich Io im Kernschatten von Jupiter befindet) zusammen mit Rechnungen, die an der Universität zu Köln stattfanden, offenbarten das Erstaunliche: Die Vulkane tragen nur bis zu 5 Prozent zur Atmosphäre bei – der Rest stammt vom Verdampfen des Schwefeldioxidschnees. Während der Io-Finsternisse gefrieren die 95 Prozent der Atmosphäre zu Reif und Schnee. Das von den Vulkanen ausgespiene Gemisch aus Schwefeldioxid, Staub und anderen Gasen landet größtenteils auf der Oberfläche von Io und bedeckt ihn mit einer Reifschicht,

die nach den Finsternissen auf minus 150 Grad Celsius „aufgewärmt“ werden und dann verdampfen.

Ein langer Weg zum Ziel: 2015 erreicht New Horizons den Planeten Pluto

New Horizons hat bereits eine lange Reise hinter sich. Vom Startpunkt Cape Canaveral in Florida hatte sich die Sonde im Januar 2006 auf den Weg gemacht. Fast ein ganzes Jahrzehnt wird sie insgesamt unterwegs sein, wenn sie Mitte 2015 Pluto erreichen wird. Das Ziel ist es,

Aufnahmen seiner Atmosphäre und Oberfläche zu machen, die dann als Datengrundlage für globale Karten dienen werden.

Auf der Suche nach neuen Erkenntnissen über unser Sonnensystem

Neben der Erkundung des Jupiter und Pluto hat man mit New Horizons noch andere Pläne: Die Sonde wird auch Plutos Mond Charon aus einer Entfernung von 27.000 Kilometern erforschen. Danach soll es bis 2020 weiter durch den Kuiper-Gürtel gehen, indem sich eine Vielzahl von Kometen und thermisch nur sehr gering bearbeiteten kometenähnlichen Eis- und Gesteinskörpern tummeln. Da diese Objekte wahrscheinlich seit Beginn des Sonnensystems existieren und thermisch nur sehr geringfügig modifiziert sind, fungieren sie als wertvolle Zeitzeugen und ermöglichen Wissenschaftlern einen weiteren Schritt ins unbekannte Dunkel unseres Sonnensystems. New Horizons – Auf zu neuen Horizonten!

■ MR, Pressestelle



UNIKLINIK KÖLN



Das Herzzentrum Köln

Herz- und Gefäßkrankheiten sind die Volkskrankheiten in Deutschland und stellen die häufigste Todesursache dar. Ihrer Erforschung und Behandlung kommt eine immer größer werdende Bedeutung zu.

Im Herzzentrum Köln sind alle medizinischen Disziplinen, die sich mit der Diagnostik und Therapie von Herz- und Gefäßkrankheiten beschäftigen, unter einem Dach vereint. Zusammen mit angeschlossenen Forschungsinstituten und wissenschaftlichen Laboren ist das Herzzentrum Köln damit ein Ort der universitären Spitzenmedizin.

Unsere Ziele:

- Medizin für Herz, Gefäß und Lunge auf höchstem Niveau
- Aktuelle Umsetzung neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse
- Menschenzugewandte individuelle pflegerische Betreuung
- Zeitgemäße Behandlung in Tagesklinik oder stationär in modernen Ein- und Zweibettzimmern
- Enge Vernetzung von ambulanter und stationärer Medizin

Das Herzzentrum Köln beherbergt die Klinik III für Innere Medizin (Kardiologie, Angiologie, Pneumologie und Internistische Intensivmedizin) sowie die Klinik für Herz- und Thoraxchirurgie, den Schwerpunkt für Gefäßchirurgie und die Klinik für Kinderkardiologie.

**Uniklinik Köln
Herzzentrum Köln**
Kerpener Straße 62
50937 Köln
Telefon +49 221 478-0
Telefax +49 221 478-4095
herzzentrum@uk-koeln.de
www.herzzentrum-koeln.de



Forschung & Lehre

Risikomanagement im Geschwindigkeitsrausch

Deutsch-kanadische Kooperation im Graduiertenkolleg Risikomanagement

„Hätte ich das vorher gewusst, wäre mir der Ärger erspart geblieben!“ Sowohl private als auch berufliche Ereignisse könnten durch effizienteres Risikomanagement verhindert werden. Wie vermeidet man z.B. unnötiges und stressiges Zeitverschwendung in Staus? Sich frühzeitig informieren und bei Bedarf das Umsteigen auf den Bahnverkehr in Erwägung ziehen wäre in diesem Fall zu einer sinnvollen privaten Risikovermeidung zu zählen.

Doch so harmlos, wie dieses Beispiel klingen mag, umso stärker fallen finanzielle Risiken im unternehmerischen Alltag ins Gewicht. Beispiele für solche Risiken sind mögliche Teilverluste, die einer Bank oder Versicherung entstehen können, wenn sie das ihr überlassene Kapital bereits investiert haben und Schuldner plötzlich nicht zahlen. Werden diese Risiken jedoch frühzeitig erkannt, können sie abgeschwächt oder sogar umgangen werden.

Modelle des Risikomanagements liefern detaillierte Prognosen über Risiken

Modelle des Risikomanagements liefern die hierfür notwendigen präzisen Aussagen und Prognosen über derartige Risiken. Diese Modelle können Informationen aus einer Datenmenge schöpfen, die dank der zunehmenden Verfügbarkeit von elektronischer Datenverarbeitung in allen Bereichen in umfangreicher Menge zur Verfü-



Mit frühzeitiger Information lässt sich privates Risiko in Staus vermeiden.

gung stehen. Um diese Daten zeitnah auswerten zu können, werden spezielle Methoden vorausgesetzt. Das Graduiertenkolleg Risikomanagement der Universität zu Köln arbeitet an der Weiterentwicklung solcher rechenintensiven Verfahren zur Messung und Steuerung finanzieller Risiken. Im Sommer 2007 wurden die Nachwuchswissenschaftler des Kollegs von drei kanadischen Forschungsstudenten unterstützt und arbeiteten in speziell definierten, interdisziplinären Projekten eng zusammen. Dabei wurde die methodische Ausrichtung der Projektinhalte auf den naturwissenschaftlichen Hinter-

grund der Gäste abgestimmt. Die Projekte wurden durch Stipendien aus dem Gemeinschaftsprojekt RISE des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) und der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert.

Projekte der kanadischen Studierenden ermöglichen Prozessbeschleunigung

Dank einer in diesem Rahmen neu entwickelten Infrastruktur werden z.B. die oft Tage und Wochen dauernden Berechnungen und Simulationen der Forschungsgruppe erheblich beschleunigt. Physikstudent

Nicholas Lavigne arbeitete hierzu am Aufbau eines speziellen Computerclusters, das die Rechenaufgaben parallel an Computer mit freien Kapazitäten verteilt. Sein Projekt-Betreuer Oliver Grothe betont die Wichtigkeit des Projekts: „Es macht für uns alle einen entscheidenden Unterschied, ob wir 30 Tage oder nur einen Tag auf Ergebnisse warten.“ Die Forschung wird an anderer Stelle von dem angehenden Softwareentwickler Jong Ju Ke unter der Betreuung von Alexander Bade beschleunigt. „Insbesondere bei hochdimensionalen Problemen der Portfoliooptimierung versagen direkte analytische Ansätze“,

sagt Bade. „Von daher sind wir auf effiziente Meta-Algorithmen angewiesen.“ So genannte Meta-Algorithmen sind Suchmaschinen, die innerhalb von anderen Suchmaschinen nach Daten suchen. Im Vordergrund dieses Projekts stand die effiziente Programmierung von Meta-Heuristiken, die zur näherungsweise Lösung von kombinatorischen Optimierungsproblemen und numerischen Maximierung von Zielgrößen eingesetzt werden. Physikstudent Marc Napoleone arbeitete wiederum an sehr schnellen Filtermethoden zur Schätzung von Risiken. „Diese Schätzmethoden reagieren unmittelbar auf Änderungen im Risiko von Märkten. So lassen sich Risikostrategien zeitnah an das Marktumfeld anpassen“, erläutert Projekt-Betreuer Christoph Müller. Professor A. Kempf, Sprecher des Graduiertenkollegs, fasst die Projekte der drei Forschungsstudenten zusammen: „Risikomanagement muss nicht nur exakt sein, es muss auch so schnell sein, wie der Markt selbst.“

Die intensive Zusammenarbeit innerhalb des Programms war sowohl für die Doktoranden als auch für die Gäste aus Nordamerika eine interessante Herausforderung und Bereicherung. Im Rahmen des bundesweiten RISE-Programms des DAAD boten sich den kanadischen Studierenden darüber hinaus zahlreiche Gelegenheiten, Stadt, Land und Kultur näher kennen zu lernen. ■ MR, Pressestelle

Viel Zuspruch beim 1. Kölner Scientific Entrepreneurship Kongress

Von Ralph Kruppa

Insgesamt 200 Teilnehmer waren der Einladung von CENSET, Center for Scientific Entrepreneurship and Transfer der Universität zu Köln, und dem Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung (ISI) gefolgt, um sich über die Zukunft des wissenschaftlichen Unternehmertums und die Wettbewerbsfähigkeit des Hightech-Standorts Deutschland auszutauschen.

Darunter hochkarätige Redner wie Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes NRW und gleichzeitig Schirmherr der Veranstaltung, Prof. Dr. Axel Freimuth, Rektor der Universität zu Köln und Prof. Dr. Detlef Müller-Böling, Leiter des Centrum für Hochschulentwicklung.

Die Experten waren sich schnell einig, dass zukünftig intensiver an der Vernetzung von Forschung und Wirtschaft gearbeitet werden muss. Dies unterstrich auch Minister Pinkwart in seiner Begrüßungsre-

de: „Wann, wenn nicht jetzt, wäre eine gute Zeit, um die Gründungsforschung, das Engagement der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für die Vermarktung ihrer Ergebnisse und die Verankerung des Lernens für die Selbstständigkeit in der Hochschulausbildung voran zu bringen?“

Die Rolle des Scientific Entrepreneur

Im Mittelpunkt stand dabei immer wieder der Scientific Entrepreneur, der dazu ermutigt werden soll, sein erworbenes Know-how hierzulande weiterzuentwickeln und in die Praxis umzusetzen. Durch gezielte Beratung, Förderung und Networking soll die Gründung eines eigenen Unternehmens für Wissenschaftler in Deutschland wieder attraktiver gemacht werden. Daran will sich laut Minister Pinkwart auch die Innovationspolitik in NRW aktiv beteiligen.

Dabei sollen nicht nur die einzelnen Regionalen gefördert werden, sondern vor allem der Standort Deutschland im internationalen Vergleich wettbewerbsfähig bleiben.

Offen für neue Lösungen in diesem Zusammenhang zeigte sich auch Rektor Prof. Dr. Axel Freimuth: „Es wird eine Menge zusätzlicher Strukturen geben müssen. Und um diese aufzubauen ist es notwendig, dass wir klare Best-Practice-Beispiele haben.“

Regionales Erfolgsbeispiel

Daher engagiert sich in jüngster Zeit das CENSET in enger Kooperation mit der Industrie- und Handelskammer zu Köln, Mitveranstalter des 1. Kölner Scientific Entrepreneurship Köln, und weiteren Partnern wie dem Hochschulgründernetz cologne für Existenzgründungen aus dem Hochschulbereich. „Gründungen aus der Wissenschaft bedürfen daher besonders intensiver

Begleitung, weil Wissenschaft und Wirtschaft kulturell doch sehr unterschiedliche Bereiche mit extrem unterschiedlichen Erfolgsmaßstäben und damit auch Handlungsmaximen sind“, erläuterte Gastgeber Detlev Sachse, verantwortlich für den Bereich Industrie, Volkswirtschaft, Innovation und Umwelt beim abschließenden Abendempfang in der IHK Köln. Für die Zukunft des Standorts Köln setzte sich auch das „Kölner Kompetenz-Netz für technologieorientierte und wissensbasierte Gründungen aus Hochschulen (KoKoN)“ ein. Beim Wettbewerb „Existenzgründungen aus der Wissenschaft (EXIST III)“ überzeugte das Konzept aus Köln derart, dass es neben 13 weiteren aus insgesamt 63 Beiträgen ausgewählt wurde, um zukünftig vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi) gefördert zu werden. So fließen in den nächsten drei Jahren 1,1 Mio. Euro in das Kölner Kompetenz-Netz.

Großes Lob für diese Leistung und der Förderung des Gründungsgedankens im Rahmen des 1. Kölner Scientific Entrepreneurship Kongresses sowie dem angeschlossenen 15. EXIST-Workshop gab es von regionalpolitischer Seite durch den anwesenden Kölner Wirtschaftsdezernenten Dr. Norbert Walter-Borjans sowie Dr. Uwe Thomas, Staatssekretär a.D., Landesminister a.D.

Schon jetzt steht fest: Neben der Fortführung der Kongressreihe werden im Jahr 2008 weitere Aktivitäten auf den Weg gebracht, über die sich die Experten beim 2. Kölner Scientific Entrepreneurship Kongress Ende des kommenden Jahr austauschen werden.

■ Ralph Kruppa ist Redakteur beim Wirtschaftsportal business on. Der Beitrag wurde von der Pressestelle gekürzt.



Studierende

Engel im Kampf gegen Massenmode

BWL-Studenten gewinnen Wirtschaftspreis für ökologisch-soziales Modelabel



Foto: Vanessa Köneke

Ausgezeichnet mit dem Gründerpreis der Wirtschaftswoche: Jungunternehmer Martin Höfeler (l.) und Anton Jurina

Von Vanessa Köneke

Um in das Büro des kleinen Start-up-Unternehmens im Belgischen Viertel zu kommen, muss man ein paar Stufen treppab steigen. Doch die beiden Unternehmensgründer Anton Jurina und Martin Höfeler wollen hoch hinaus. Für die beiden BWL-Studenten war immer klar: Statt für einen großen Konzern zu arbeiten, wollen sie ihr eigenes Unternehmen haben und das groß machen. So gründeten sie noch während des Studiums vor knapp zwei Jahren eine Modefirma. Das Besondere an dem Modelabel: Es vereint individuelle Mode mit ökologischer Herstellung

und sozialem Engagement. Dafür bekamen Jurina und Höfeler diesen Sommer den Gründerpreis der Wirtschaftswoche.

„Armed Angels“ heißt das Unternehmen. Engel bewaffnet mit Nadel und Faden im Kampf gegen Kinderarbeit, unfaire Löhne und Umweltverschmutzung. Alle Kleidungsstücke werden unter Bedingungen des „Fair-Trade“-Zertifikates hergestellt. Das bedeutet zum Beispiel, dass die Baumwollbauern für ihre Ware genug Geld bekommen, um davon zu leben. Außerdem gehen bei Armed Angels vom Verkauf jedes einzelnen Kleidungsstücks 3,33 Euro an



Spendenorganisationen wie Kolping. Hinter dem Konzept steht die Idee des Social Entrepreneurs, eines Unternehmers, der nicht nur Gewinn erzielen will, sondern dabei nachhaltig handeln möchte.

Doch zunächst wollen Anton Jurina (28) und Martin Höfeler (25) gegen Massenmode ankämpfen. Die Kleidungsstücke werden von

Designern aus der ganzen Welt entworfen und sind auf maximal 2000 Stück limitiert. Die Kunden können sogar selbst Entwürfe schicken, die besten werden umgesetzt. Die Idee kam den beiden Studenten, als sie für eine BWL-Klausur paukten. Sie trafen sich in einem Gebäude mit Blick auf die Mittelstraße. Während der Pausen fiel ihr Blick immer wieder auf die Menschen, die fast alle mit Tragetaschen der gleichen Geschäfte über die Einkaufsstraße gingen, erzählt Martin Höfeler. Das kann so nicht bleiben, dachten sich die beiden Studenten – hatten sie sich doch selbst schon oft geärgert, wenn in der Uni drei Leute den gleichen Pulli trugen wie sie selbst. Die Freunde begannen, sich mit der Textilbranche zu beschäftigen. Erst als sie dabei von Missständen wie Billiglöhnen, Kinderarbeit oder Grundwasserverseuchung durch Chemieproduktion erfuhren, entschlossen sie sich auch zu sozialem und ökologischem Handeln. „Auf die Fahne schreiben“ wollen sich die Jungunternehmer ihr soziales Engagement allerdings nach eigenen Angaben nicht. „Wir machen das tatsächlich aus Überzeugung

und nicht aus Marketinggründen oder um unser Gewissen zu beruhigen“, so Höfeler.

Trotz BWL-Studium merkten die jungen Kölner schnell, dass es nicht einfach ist, eine eigene Firma zu gründen: Den ursprünglichen Namen „ChariTees“ mussten sie wieder ablegen; die Berliner Charité hatte Namensrechte. Aus dem Dickicht von möglichen Zertifikaten für ökologische beziehungsweise soziale Produktion mussten sie das für sie Richtige finden. Sollte es doch ideologisch passen und gleichzeitig beim Kunden bekannt sein. Das Gleiche galt für eine Spendenorganisation. Außerdem mussten sie nach und nach immer mehr Mitarbeiter finden: Produktmanagerin, Artdirector, Logistikfachmann und Online-Redakteur. Die größte Hürde war allerdings das Geld, berichten die Unternehmensgründer. Doch vor Mauern umkehren zähle für sie nicht: „Dann gräbt man sich eben unten durch, klettert drüber oder versucht, die Mauer sonst irgendwie umzupusten“, sagt Martin Höfeler. Genau das mache seiner Meinung nach einen guten Gründer aus. Die beiden Studenten waren von ihrer Idee überzeugt und warben daher beharrlich bei verschiedenen Geldgebern. Einige konnten sie überzeugen, zum Beispiel den Gründer des Musikportals Last.fm, Stefan Glänzer, oder die Risikokapitalfirma BV Capital. Der gute Ruf der Uni Köln mag durchaus unterschwellig geholfen haben, die Mauern in den Köpfen der Investoren wegzupusten, meint Höfeler. Allerdings gäbe es an der Kölner Uni relativ wenig Hilfe für Unternehmensgründer. Das Studium sei auf Optimierung von großen Unternehmen ausgerichtet. Daher wollen die beiden erfolgreichen Startupper künftig anderen Unternehmensgründern der Uni helfen und ein Netzwerk gründen.

Anton Jurina hat übrigens mittlerweile sein BWL-Studium abgeschlossen. Martin Höfeler hat es zunächst unterbrochen. Seinen Eltern passte das anfangs gar nicht. Doch seitdem die Armed Angels den Gründerpreis der Wirtschaftswoche gewonnen haben und das Unternehmen immer weiter wächst, bleiben die besorgten Anrufe der Eltern aus. Nun wollen die Armed Angels ihre Social Fashion vom Kölner Büro aus in der ganzen Welt verbreiten. Noch gibt es die Shirts nur im Internet, doch bald sollen sie auch in Boutiquen im In- und Ausland erhältlich sein.

■ Vanessa Köneke ist freie Journalistin in Köln.



Studierende

Wegweiser durch den Berufsdschungel

Career Guide gibt Studierenden einen ersten Eindruck



KIQ am Sonntag: NetCologne-Personalreferentin Astrid Pulina im Gespräch mit Studentinnen

Studieren ja – aber was kommt danach? Diese Frage hat sich wohl jeder Student schon einmal gestellt. Wer nach dem Studium nahtlos in den Beruf wechseln möchte, kommt um das ein oder andere Praktikum im Studium nicht herum.

Oft wissen die Studierenden aber nicht, welches Praktikum, welche Auslandserfahrung oder welche Zusatzqualifikation sie weiterbringen könnte. Hier möchte der Career Service der Universität zu Köln „KIQ“ weiterhelfen. KIQ steht für Kompetenz, Information und Qualifizierung – drei Worte, hinter denen sich ein vielfältiges Informations- und Beratungsangebot mit Seminaren, Trainingstagen, individueller Bewerbungsberatung und Karriere-Coaching verbirgt. Erstmals informiert der Career Service jetzt in einem Career Guide über Wege zum Job. Dabei soll nicht einfach nur das Seminarangebot vorgestellt werden. In dem Guide kommen viele Stimmen zu Wort – vom Bewerbungscoach bis zum Unternehmensvertreter. „Mit dem Career Guide wollen wir den Studierenden einen direkten Eindruck vermitteln“, erklärt KIQ-Leiter Mar-



cellus Menke das Heft-Konzept. „Die Beiträge vermitteln Fakten und Hintergrundinformationen, die helfen sich vorzustellen, wie der eigene Weg zum Job aussehen kann.“

VWL-Student Rolf Buchwald hat das Angebot von KIQ genutzt. Er wurde durch Zufall auf ein Programmheft des Career Services aufmerksam. Die angekündigten Seminare entsprachen sofort seinen Vorstellungen. Buchwald hatte nach Möglichkeiten gesucht, sich neben dem Studium geeignete Zu-

satzqualifikationen anzueignen. „Die so genannten Soft Skills werden ja immer wichtiger“, erklärt er. Bei KIQ meldete er sich für ein Ziel- und Zeitmanagement-Seminar und für eine „Einführung in die PR- und Öffentlichkeitsarbeit“ an. Dort lernte er, wie man ein Kommunikationskonzept für einen Kongress erstellt, definierte Zielgruppen und formulierte Presstexte. „Ich möchte mir möglichst viele Berufswege offen halten“, begründet er sein vielseitiges Interesse und warnt vor der Gefahr, mit Tunnelblick durchs



Studium zu gehen. Die KIQ-Seminare vermitteln dazu einen ersten Eindruck von verschiedenen Berufszweigen. „Man kann sich dann mehr darunter vorstellen“, so Buchwald. Etwas mehr Feedback hätte er sich manchmal aber schon gewünscht. „Bei den Präsentationen hätten wir schon noch etwas mehr kritisiert werden können, denn nur dadurch kann man sich verbessern.“

Feedback bekommt man bei Ingeborg Gerlach. Die gelernte Journalistin ist eine der Karriere-Coaches beim Career Service der Uni – einem Gemeinschaftsprojekt mit der Koordinierungsstelle Wissenschaft und Öffentlichkeit – und hilft Studierenden, ihren persönlichen Weg in den Beruf zu finden. Ihre Aufgabe ist es „erst einmal zuzuhören“. „Viele Studierende kommen mit konkreten Problemen zu mir, wissen nicht, welchen Weg sie einschlagen sollen oder ob sie qualifiziert genug sind“, erklärt sie. Ingeborg Gerlach gibt den Studierenden dann ein Feedback. „Studierende können ihre Leistungen noch nicht richtig einschätzen; sie haben Angst, nicht genügend oder nicht das Richtige getan zu haben. Aus meiner Berufserfahrung kann ich ihre Sicht etwas korrigieren.“

Fünf Termine haben Coach und Student, um sich kennen zu lernen. Das Coaching versteht sich als gesprächsorientiertes Training, das

Studierenden helfen soll, eigene Potenziale zu erkennen.

Auch Rolf Buchwald kann sich vorstellen, das Coaching irgendwann einmal in Anspruch zu nehmen. Die Seminare des Career Services empfiehlt er Studierenden jedenfalls weiter: „Es sollten noch viel mehr Studierende daran teilnehmen“. Dabei kann der Career Guide schon einmal einen ersten Eindruck vermitteln.

■ MH, Pressestelle



Welt der Hochschule

Engagierte Verwaltung für die Wissenschaft

Festschrift für Kanzler Dr. Johannes Neyses



Kanzler Dr. Johannes Neyses im Gespräch mit der Dekanin der Philosophischen Fakultät, Prof. Dr. Christiane Bongartz, und Prof. Dr. Schellhaab, Prorektor für Planung und Finanzen

Von Dr. Meike Hauser

Vor Hörsaal A hat sich eine Schlange gebildet. Kein ungewöhnliches Bild in einer Universität mit mehr als 40.000 Studierenden. Ein Blick auf die Wartenden macht jedoch schnell deutlich, dass hier keine Lehrveranstaltung stattfindet.

Die Schlange bewegt sich nur langsam in Richtung Eingang und kommt dabei immer wieder ins Stocken. Am Eingang des Hörsaals steht Kanzler Dr. Johannes Neyses gemeinsam mit seiner Frau und schüttelt unzählige Hände. Eigentlich, so wird er später gestehen, habe er nur an eine Feier in einem kleinen Rahmen gedacht. Aber im Laufe der Jahre kommen doch so viele Weggefährten und Kollegen aus verschiedenen Bereichen zusammen, dass aus der „kleinen“ Feier doch eine größere wurde.

Dr. Johannes Neyses ist seit mehr als 20 Jahren Kanzler der Universität zu Köln. In diesem Amt, betonte Rektor Professor Dr. Axel Freimuth in seiner Rede, habe er sich in besonderer Weise um die Universität verdient gemacht und sie in ihrer heutigen Gestalt entscheidend mitgeprägt. Er hob zudem das besondere Engagement und die Motivation hervor, mit der sich Dr. Neyses auch in Zeiten schwieriger Rahmenbedingungen seiner Aufgaben annahm, und dankte auch im Namen des Rektorates für die gute Zusammenarbeit.

Die besondere Wertschätzung, die Dr. Johannes Neyses entgegengebracht wird, zeigt sich eindrucksvoll in der als Geburtstagsgeschenk überreichten Festschrift.

Herausgeber dieser Festschrift sind: Der Altrektor und ehemalige Direktor des Instituts für Arbeits- und Sozialrecht, Professor Dr. Peter Hanau, der ehemalige Prorektor und Dekan der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät, Professor Dr. Carl August Lücknerath, der Direktor



Prof. Dr. Carl August Lücknerath überreicht dem Kanzler die Festschrift.



Altrektor Prof. Dr. Peter Hanau ist Mitherausgeber der Festschrift.



Rektor Prof. Dr. Axel Freimuth, Kanzler Dr. Neyses mit Frau Gabriele (v.l.)

der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln, Professor Dr. Wolfgang Schmitz und Professor Dr. Clemens Zintzen, ehemaliger Dekan der Philosophischen Fakultät und Präsident der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz.

In einer brillanten Rede machte Altrektor und Mitherausgeber Professor Dr. Peter Hanau Lust auf die Lektüre und versäumte es nicht, auf die besondere Bedeutung des Buches hinzuweisen. Denn immerhin seien Festschriften für Universitätskanzler, so Hanau, sehr selten.

Das mit fast 600 Seiten und über 50 Autoren umfangreiche Werk umfasst Beiträge, die in viel-

fältiger, teils persönlicher Weise Anerkennung für die Arbeit und Verbundenheit mit der Person des Kanzlers ausdrücken, wie auch zahlreiche Fachbeiträge zu wissenschaftlichen Themen.

Es ist nicht verwunderlich, dass dabei auch weniger bekannte Seiten des Kanzlers zur Sprache kommen. So dürfte sich zwar seine Begeisterung für Fußball, auf die der Kölner Oberbürgermeister und ehemalige Mitschüler Fritz Schramma in seinem Beitrag anspielt, herum gesprochen haben. Wer aber kennt Dr. Johannes Neyses als Pianist oder Gitarrist? Ein besonderes Lob kam von einem weiteren Mit-

glied des Herausgeberkreises. Für Prof. Carl August Lücknerath ist klar: „Als Kanzler einer der größten Universitäten Deutschlands hat Herr Dr. Neyses die Verwaltung während der Reformturbulenzen seit den späten achtziger Jahren stetig und effizient modernisiert. Besondere Verdienste hat sich der Kanzler hinsichtlich der universitären Rechtsposition in Liegenschaftsangelegenheiten und in Berufungsverhandlungen erworben. Die Universität zu Köln hat im übrigen einen humanistisch gebildeten, musischen, auch einschlägig als Autor tätigen Juristen, der sich zudem als kulinarischer Connaisseur profiliert hat, zum Kanzler.“

Dem Rektorat ist zu danken, dass diese schöne Feier am 9. Oktober 2007 stattfinden konnte. Gemeinsam mit den amtierenden und ehemaligen Dekanen, mit langjährigen Weggefährten aus Wissenschaft, Verwaltung und Politik, wollte man Kanzler Dr. Neyses aus Anlass seines 60. Geburtstages für seinen erfolgreichen Einsatz für die Universität danken. Für den Festvortrag konnte Professor Dr. Wilhelm Vosskamp gewonnen werden, der sich bei seinen hochinteressanten Ausführungen mit der Aktualität des Bildungsbegriffs beschäftigte. Den musikalischen Rahmen der

Feier gestaltete das Collegium Musicum unter Leitung von Professor Dr. Dieter Gutknecht mit Werken von Wolfgang Amadeus Mozart.

Im Anschluss an den Festakt wurde im Dozentenzimmer noch etwas weiter gefeiert, die eine oder andere Erinnerung ausgetauscht und Aktuelles besprochen...

Eine spontane „Festrede“ hielt hierbei noch der Kanzler der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Professor Ulf Pallme König, der die Verdienste von Herrn Dr. Neyses als langjähriger Sprecher der nordrhein-westfälischen Kanzlerkonferenz hervorhob. Herr Dr. Neyses zeigte sich sehr erfreut und berührt über die Ehrung, die ihn sehr unterstützte bei der Bewältigung der anstehenden großen Herausforderungen.

Die Veranstaltung klang aus mit einem herzlichen Dank des Kanzlers bei den Herausgebern, den Autoren und allen, die an der Organisation und Durchführung des Festakts engagiert mitgewirkt haben.

■ Dr. Meike Hauser leitet die Redaktion der Mitarbeiterzeitschrift „Mituns“.



Welt der Hochschule

„Mr. Strafgerichtshof“ zu Gast in Köln

Hans Peter Kaul, Richter am Internationalen Strafgerichtshof, zu Gast bei den Kölner Gesprächen der DGVN NRW zum Völkerstrafrecht



Foto: Michael Fremuth

v.l.n.r. Sabine Birken (Vorsitzende DGVN), Fritz Schramma (OB Stadt Köln), Claus Kreß (Professor Uni Köln), Michael Fremuth (stell. Vorsitzender DGVN), Jens Dieckmann; und vorne: Hans Peter Kaul (Richter am IstGH)

Von Michael Fremuth

Am 27. Oktober luden die Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN NRW) und Professor Claus Kreß von der Universität zu Köln zur großen Eröffnungsveranstaltung der Kölner Gespräche zum Völkerstrafrecht, einer Veranstaltungsreihe der DGVN NRW, die sich den vielfältigen Fragen des Völkerstrafrechts widmet.

Nach einem Grußwort der Prorektorin der Universität zu Köln Professor Barbara Dauner-Lieb und einer Einführung in das Thema durch Michael Fremuth (stellvertretender Vorsitzender der DGVN NRW) schilderten die Referenten unter dem Titel „Der Internationale Strafgerichtshof in Den Haag – Entwicklung, Bilanz und Zukunft“ verschiedene aktuelle Aspekte und

Hintergründe zum Internationalen Strafgerichtshof.

Professor Kreß unterstrich in seinem spannenden Vortrag die Bedeutung des Internationalen Strafgerichtshofs aus historisch-völkerstrafrechtlicher Perspektive, wobei er auch die Unterschiede zu den Strafgerichtshöfen von Nürnberg und Tokio sowie den Tribunalen für das ehemalige Jugoslawien und Ru-

anda hervorhob. In seiner Bewertung scheute er sich nicht, auch kritische Aspekte anzusprechen und äußerte neben der Ablehnung der Aufnahme eines Verbrechenstatbestandes „Terrorismus“ in das Statut von Rom auch die Sorge, dass der Internationale Strafgerichtshof zu einem „Rebellenstrafgerichtshof“ werden könnte. In seinem Vortrag gewährte er Einblick in den reichhaltigen Erfahrungsschatz, über den er nicht zuletzt als Mitglied der deutschen Delegation für die Verhandlungen zum Internationalen Strafgerichtshof verfügt.

Mit seiner Darstellung der praktischen Arbeit am Gerichtshof begeisterte der Präsident der Vorverfahrenskammer, Hans Peter Kaul, das Publikum. Kaum jemand wird in Anspruch nehmen können, die Innenansicht des ICC wie er zu kennen. Mit seinem Hintergrundwissen und der ein oder anderen Anekdote fesselte er die Zuhörer. Neben seinen Erfahrungen bei der ihm anvertrauten Aufbauarbeit des Gerichtshofes berichtete Richter Kaul auch über Probleme, die am Internationalen Strafgerichtshof aktuell bestehen. Damit schärfte er das Problembewusstsein des Publikums hinsichtlich eines Gerichtshofes, der nach seiner Ansicht noch den „Kinderschuh“ steckt.

In ihrem engagierten Vortrag widmete sich Sabine Birken (Vorsitzende der DGVN NRW) der Rolle

der Verteidigung am Internationalen Strafgerichtshof und machte deutlich, dass Strafverteidiger nicht Taten, sondern Verfahrensrechte verteidigen. Die Frage der „equality of arms“ kam im Rahmen der Problemdarstellung ebenso zur Sprache wie die Diskussion um die angemessene Behandlung und Vergütung der Strafverteidiger. Ein wahrer Weltstrafgerichtshof verlange aber einen kulturübergreifenden Dialog zwischen allen Beteiligten, so Frau Birken.

Die Referenten standen im Anschluss an ihre Vorträge noch für eine angeregte Podiumsdiskussion unter der souveränen Leitung von Dr. Christoph Zöpel (Staatsminister im Auswärtigen Amt a.D.) zur Verfügung und waren im Übrigen vereint in dem Wunsch, ein rasches „Großwerden“ des Internationalen Strafgerichtshofs erleben zu dürfen.

Im Anschluss an die Veranstaltung wurde Hans Peter Kaul in Begleitung von Claus Kreß, Sabine Birken und Michael Fremuth vom Oberbürgermeister der Stadt Köln, Fritz Schramma, empfangen. Nach einer Führung durch das historische Rathaus und einem anregenden Gedankenaustausch, trug sich Richter Kaul im festlichen Rahmen des Senatsaals in das Gästebuch der Stadt ein.

■ Michael Fremuth ist stellvertretender Vorsitzender der DGVN NRW

Beamte des Himmels

Giorgio Agamben als Albertus-Magnus-Proffessur 2007 in Köln

Von Prof. Dr. Andreas Speer

Dass die Beamten nicht in Preussen, sondern im Himmel erfunden wurden – wem von uns wäre dies bewusst? Es sind die Engel, die als Beamte des Himmels die ausführenden Organe der göttlichen Weltregierung sind, die in ihrer bipolaren Struktur von Souveränität und Exekutive die Blaupause für das westliche Regierungsmodell darstellt. Hinter dieser Feststellung verbirgt sich kein verfrühter Beitrag zum Kölner Karneval, sondern die handfeste wissenschaftliche Analyse von Strukturen und Begrifflichkeiten unserer ökonomischen und soziopolitischen Sprache, die Giorgio Agamben als eine Archäologie im Sinne einer kritischen Rückwendung auf die Bedingungen versteht, die – oftmals implizit und unbewusst – gegenwärtige Phänomene und Strukturen bestimmen.

Unter dem Titel „Economy and Glory: A Theological Genealogy of Government“ legte der dritte Al-

bertus-Magnus-Professor, der am Istituto Universitario di Architettura di Venezia (IUAV) lehrt, in einer beeindruckenden Vorlesung die Ergebnisse seines demnächst auch in deutscher Sprache erscheinenden Buches „Das Reich und die Herrlichkeit“ vor. Dieses Buch schließt das homo sacer-Projekt ab, mit dem Agamben international einer weiten Öffentlichkeit bekannt geworden ist. Darin geht es Agamben um eine Archäologie der modernen Gouvernmentalitätsstrukturen, die durch einen ursprünglichen Akt der Ein- und Ausschließung an der Schwelle des „bloßen Lebens“ konstituiert werden. Was uns oftmals als Merkmal der (Post-)Moderne erscheint, hat seinen Ursprung nicht selten in Kontexten, die von den heutigen unterschieden sind und deren Bedeutung unbewusst gleichfalls transportiert wird – so wie die Terminologie der Ökonomie teilweise theologischen Ursprungs ist und deren Bedeutung prägt.

Diesen Bedeutungsverschiebungen und Bedeutungsidentitäten in neuer rhetorischer Geste gilt Agambens besondere Aufmerksamkeit – auch in seinem Seminar, das dem Thema „Signatura rerum: Reflections on Methodology in Human Sciences“ gewidmet war. In diesem Seminar, das ebenso wie die Vorlesung außerordentlich gut besucht war, ging es um einen häufig unbewussten Transport von Bedeutungen in einem Zwischenbereich von Semiotik und Hermeneutik.

Ogleich in diesem Jahr aufgrund besonderer Umstände die Albertus-Magnus-Proffessur kürzer dauerte (7. und 8. November), so waren der Zuspruch und das öffentliche Echo außerordentlich groß. Die Albertus-Magnus-Proffessur hat sich als Forum für die ganze Universität etabliert und strahlt auch auf die Stadt Köln aus.

■ Prof. Dr. Andreas Speer ist Senatsbeauftragter für die Albertus-Magnus-Proffessur



Foto: Tobias Schmidt

Giorgio Agamben bei der Vorlesung im Hörsaal 1



Welt der Hochschule

Schatzfund in Wahn

Historische Unterlagen des Theaterwissenschaftlichen Instituts in Kölner Wasserschloss gefunden



Rund 100 Ordner und 15 Kisten mit Unterlagen dokumentieren die Sammlertätigkeit Carl Niessens.

Von Dr. Andreas Freitäger

Schätze verbergen sich meist in der Erde oder wenigstens im Keller – im Sommer wurde jedoch auf dem Dachboden der Theaterwissenschaftlichen Sammlung ein Schatz besonderer Art gefunden.

Die Location für eine Schatzsuche stimmte: ein romantisches Wasserschloss im Kölner Süden. Aber Prof. Dr. Elmar Buck, der Direktor der Theaterwissenschaftlichen Sammlung, führte mich im Juni 2007 nicht in den Keller sondern auf den Dachboden, um mir dort etwa dreißig unscheinbare Umzugskisten zu zeigen. Deren Inhalt entpuppte sich als eine kleine Sensation; als ein Schatz, der zunächst nur den Archivar der Universität erfreute: Die Kisten enthielten die Institutsüberlieferung seit 1925, also seit Begründung der Kölner Theaterwissenschaft durch Carl Niessen.

Die etwa 100 Stehordner wie auch die 15 Kisten mit ungeordneten Unterlagen geben Aufschluss über die Sammlertätigkeit Niessens, der in mehr als dreißig Jahren zweimal eine der größten Theatersammlungen Deutschlands aufbaute. 1943 wurde das alte Theatrumuseum am Sachsenring durch Bomben zerstört. Mit einem Teil der Bestände verbrannten auch die Inventarbücher. Retten konnte Niessen mit studentischen Mitarbeitern neben einem Großteil der Sammlungen und der Bibliothek die komplette Registratur des Instituts, anhand derer nun die Herkunft der in Wahn verwahrten Sammlungen nachträglich rekonstruiert werden soll. Dies war der Hintergrund, vor dem Professor Buck im Frühjahr an das Universitätsarchiv mit der Bitte um Unterstützung herantrat.



Atemschutz bei der Sichtung

Die Kisten wurden durch die Mitarbeiter des Hausservice vom Speicher in den Speisesaal von Schloss Wahn gebracht und die Ordner auf dem circa zehn Meter langen Esstisch aufgestellt. Im August wurde der Inhalt der 15 Kartons mit loseem Material durch Universitätsarchivar Dr. Andreas Freitäger und Mitarbeiterin Sabine Herder gesichtet. Dabei erwies sich die gänzlich unterschiedliche Interessenslage einer Theaterwissenschaftlerin und eines Archivars: Während für diesen Rechnungen und Quittungen nicht weiter relevant sind, helfen sie die Herkunft der Materialien nachzuvollziehen. Diese Unterlagen verblieben daher in Wahn. Insgesamt wurden trotzdem fünf Kartons redundanten Materials aussortiert.

Erste Ordnungsarbeiten ergaben eine dichte Überlieferung zu den Bereichen Geschäftsführung und Studiobühne des Instituts (1925-1961) und zum Theatrumuseum. Neben Unterlagen über den Erwerb fanden sich hier umfangreiche Akten über die zahlreichen, aus den Beständen gestalteten Ausstellungen. Eine Besonderheit waren die seit 1934 in Köln im Auftrag der Reichstheaterkammer abgehaltenen Kurse in Vorbereitung auf die theoretische Prüfung für Regisseure und Dramaturgen.

Mittlerweile sind die Unterlagen in das Universitätsarchiv in Lindenthal gelangt und wurden hier als „Zugang 682“ akzessioniert. Gleichzeitig gelangten aus den Räumen der Geschäftsführung des Instituts in die Meister-Ekkehart-Straße Unterlagen aus den 1970er Jahren in das Universitätsarchiv, die Anfang 2008 noch durch Ablieferungen von Unterlagen bis in die 1980er Jahre aus Wahn ergänzt werden sollen. Im Archiv werden die übernommenen Unterlagen geordnet und konservatorisch bearbeitet: Ein Teil der Papiere hatte 1943 Brand- und Wasserschäden davongetragen.

Trotzdem ist diese Überlieferung in ihrer Dichte ein Glücksfall, gingen doch die Institutsakten der nach Bezug des neuen Universitätsgebäudes 1934 noch in der Südstadt verbliebenen Institute im Bombenhagel der Jahre 1942-1945 größtenteils unter. Durch eine zeitnahe Verzeichnung sollen die Unterlagen des Instituts für Theaterwissenschaft möglichst bald der Forschung zur Verfügung gestellt werden. Verzeichnet werden konnte zwischenzeitlich der Teilbestand „Studiobühne“ mit 70 Akten, Plänen und einigen Plakaten. Nach Abschluss aller Arbeiten wird sich dann auch dem Historiker erschließen, welcher Schatz in Wahn gehoben wurde.

■ Dr. Andreas Freitäger ist Leiter des Universitätsarchivs an der Universität zu Köln

KölnAlumni

Vom Hörsaal ins Startup

Preisträger des Wirtschaftswoche Gründerwettbewerbs 2007 verwirklicht seinen Traum



Foto: Armed Angels

Anton Jurina, geboren 1979, studierte von 2000 bis 2007 an der WiSo-Fakultät der Universität zu Köln BWL mit den Schwerpunktfächern „Corporate Finance“ und „Handel und Distribution“. Nach seiner Tätigkeit als Investment Manager bei der dw capital GmbH gründete er gemeinsam mit seinem Studienkollegen Martin Höfeler im Februar 2007 die Social Fashion Company GmbH.

Unter dem Markennamen „ArmedAngels“ produziert, vermarktet und vertreibt das Unternehmen fair und ökologisch produzierte Street Fashion.

Nach zahlreichen Praktika und einem Auslandssemester in Australien entstand Anfang 2006 die Idee zur Gründung des Modelabels. Neben der Businessplan-Erstellung und Entwicklung des Onlineshops armedangels.de schloss Anton Jurina seine Diplomarbeit ab und kontaktierte Investoren – mit Erfolg. Seit Juli sitzen die beiden Gründer mit ihrem auf sieben Köpfe herangewachsenen Team in der Kölner Innenstadt und freuen sich über den ersten Platz beim Wirtschaftswoche Gründewettbewerb 2007. Anton Jurina ist seit Anfang 2005 KölnAlumni-Mitglied.

Wie war Ihr Studium an der Universität zu Köln?

Der Anfang meines Studiums war durch Orientierungslosigkeit geprägt. Ich habe es aber früh als Herausforderung empfunden, die Organisation meines Studiums selbst zu meistern. Dazu zähle ich u.a. das Finden von Lerngruppen, das Verbinden von Studium mit meiner Nebentätigkeit in einer Unternehmensberatung und nicht zuletzt die Planung meines Auslandssemesters in Melbourne. Die Möglichkeit der freien Zeiteinteilung habe ich sehr genossen, die flexible Struktur entspricht ganz meiner Persönlichkeit. Hinsichtlich der Studieninhalte hätte ich mir

manchmal gewünscht, dass ähnlich dem angelsächsischen System mehr übertragbares Wissen abgefragt und überprüft wird, stupides Auswendiglernen habe ich immer lediglich als notwendiges Übel angesehen.

Was waren die Höhepunkte in Ihrer Studienzeit?

Neben dem Kennenlernen meiner Freundin war das mein Engagement bei der Kölner Studenteninitiative OFW e.V. Dort habe ich neben meinem Gründungspartner ein Team gleich gesinnter Kommilitonen getroffen, die etwas bewegen wollten und bereit waren grenzenloses Engagement an den Tag zu legen. Diese Leistungsbereitschaft, ein Projekt auf die Beine zu stellen, hat mir imponiert. Nach diesem „Leuchten in den Augen“ halten wir bei heutigen Bewerbungen gezielt Ausschau. Über das OFW-Netzwerk habe ich auch Axel Schmiegelow angeschrieben, der als erster Risikokapitalgeber seine Unterstützung zusagte. Seine Leistung als OFW-Vorstand, im Jahr 1995 Bill Gates als Referenten auf den OFW-Kongress zu locken, gab mir u. a. den Ansporn, meine eigenen Visionen zu verfolgen. Schließlich war auch der Tag der Abgabe meiner Diplomarbeit ein Höhepunkt meiner Studienzeit – und vor allem ein befreiendes Moment.

Was verbindet Sie heute noch mit Ihrer alma mater?

Ich habe während des Studiums viele Bekannte und Freunde kennengelernt, mit denen ich nach wie vor engen Kontakt halte. Ohne dieses Netzwerk wäre vieles kaum möglich gewesen. Als Köln Alumni-Mitglied freue ich mich daher besonders über Anregungen, Projektvorschläge oder Initiativbewerbungen aller Art von engagierten Mitgliedern.

■ Das Interview führte Marisa Roczen, Pressestelle.



Welt der Hochschule

Von der Uni in die Selbstständigkeit

Hochschulgründernetz cologne bildet Studierende und MitarbeiterInnen der Kölner Hochschulen zu Existenzgründern aus – zum Nulltarif



Zu jeder guten Geschäftsidee gehört eine solide Finanzierung

Von Silke Keul

Welches Ziel haben junge Studierende, wenn sie kurz vor ihrem Hochschulabschluss stehen? Wo wollen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fakultäten hin, wenn sie ihr Arbeitsfeld umgestalten möchten? Neben der Beschäftigung in einem Unternehmen gibt es die Möglichkeit sich selbstständig zu machen – und dieses Vorhaben fördert das Hochschulgründernetz cologne (hgnc) mit zahlreichen kostenlosen Seminaren, Workshops und Businessplanspiel-Wettbewerben.

Fit für die Realität – ein Szenario

25 junge Menschen sitzen an einer Tischgruppe in Seminarraum 64 der Universität zu Köln und hören einem Gastreferenten der Sparkasse Köln/Bonn zu. Dieser spricht von Finanzierung und wie man mit seiner Geschäftsidee Förderung durch eine Bank erhält. „Wenn Sie kein Mensch sind, der geschäftsfähig

aufzutreten und überzeugen kann, werden Sie sich mit ihrem Unternehmenskonzept nicht durchsetzen“, hört man ihn sagen und schluckt. Es gibt einige Dinge, die man bedenken muss, bevor man sich erfolgreich selbstständig machen kann. Das merken nun auch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Gründerseminars „Existenzgründung für Akademikerinnen und Akademiker“. Sie sind der Einladung des hgnc gefolgt und wollen bei der eintägigen Veranstaltung erste Wissensgrundlagen für ihre Zukunft als Unternehmensgründer erlangen.

Realitätsnahe Seminare vermitteln Gründer-Know-How

Vier Basisseminar-Termine bietet das hgnc jährlich an. An den jeweils darauf folgenden zwei Tagen kann man unabhängig von dieser Veranstaltung die vertiefenden Workshops „qualitativer- und quantitativer Businessplan“ besuchen.

Weiterführend finden im Winter das Businessplanspiel „Spiel den Boss“ und im Sommer die Gründerübung hgnc-start-up semesterbegleitend statt. In beiden Veranstaltungen werden grundlegende Informationen zur Erstellung eines Businessplans vermittelt. Im Anschluss an die Seminarreihe („Spiel den Boss“) oder parallel zu den Sitzungen (hgnc-start-up) führen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dann einen Wettbewerb durch, in dem man sich im Team oder allein gegen seine Konkurrenz durchsetzen muss. Wer die überzeugendste und sicherste Geschäftsidee in der Abschlussveranstaltung präsentieren kann, wird mit einem Preisgeld von 1.000 Euro ausgezeichnet.

Vom Seminarraum in die Wirklichkeit – eine Gründerin berichtet

Jessica Käss ist mit ihren 30 Jahren junge Unternehmerin und Mitbe-

gründerin des Kurzfilm-Produktionsverbundes Tapiovara. Den Wunsch sich selbstständig zu machen hatte die Theater-, Film- und Fernsehwissenschaftlerin schon lange. Umgesetzt hat sie dies allerdings erst nach ihrer Teilnahme am Gründerseminar 2006, bei dem sie sich gegen ihre Mitstreiter im Businessplanwettbewerb erfolgreich durchsetzte. Die Gründerübungen halfen ihr bei der Realisierung ihrer Idee, eine Kurzfilm-Produktionsfirma für wissenschaftliche Einrichtungen zu gründen. „Mit den Unterlagen und der Anleitung durch den Dozenten konnte man auch als Nicht-Betriebswirt einen Finanzplan erstellen. Die Arbeit daran ging natürlich über das Seminar hinaus und kostete einige Zeit. Aber wer sich wirklich selbstständig machen möchte, nimmt das gerne in Kauf“, sagt Käss. Die Vorteile liegen für sie auf der Hand: „Es hilft ungemein, in einer Gruppe zusammen zu sitzen und zu merken, dass andere mit den gleichen Problemen beim Erstellen des Businessplans zu kämpfen haben. Es gibt außerdem eine Abgabefrist für den Businessplan – das motiviert.“

Qualifiziertes Angebot wird in 2008 ausgebaut

Das Leistungsprofil des Hochschulgründernetzes hat das Bundeswirtschaftsministerium und die Gutachter des Wettbewerbs ‚EXIST‘ überzeugt: Gemeinsam mit dem Partner CENSET (Center for Scientific Entrepreneurship and Transfer) kann das hgnc in den kommenden drei Jahren mit einer Förderung des Bundes seine Angebote für gründungsinteressierte Studierende sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kölner Hochschulen

ausbauen. So werden im kommenden Jahr zusätzliche Angebote wie Ideenfindungsseminare, Beratungsgespräche und das Coaching von Gründern für Gründer angeboten. „Die Planspiele werden intensiviert und Möglichkeiten geschaffen, im virtuellen Business-Inkubator eines Technologie- und Gründerzentrums der Region das eigene Unternehmenshandlung zu testen“, erklärt Joachim Zielinski, Koordinator der hgnc-Tätigkeiten an der Universität zu Köln. Zudem soll es ab 1. Januar 2008 ein offizielles hgnc-Büro am Albertus-Magnus-Platz geben.

Die CENSET gGmbH entwickelt parallel zu den Angeboten des hgnc Programme für technologieorientierte Professorengründungen und baut hierfür die ‚scientific-entrepreneur-Akademie‘ mit verschiedenen thematisierten Transferstellen auf. Gemeinsam bilden hgnc und CENSET das „Koelner Kompetenznetz für technologieorientierte und wissensbasierte Gründungen aus Hochschulen KoKoN“.

Interesse geweckt?

Die Organisatoren und Referenten des Hochschulgründernetzes cologne freuen sich über jede Anmeldung und laden hiermit alle Interessierten für die Projekte 2008 ein. Vielleicht sitzt ja unter Ihnen die Unternehmerin oder der Unternehmer von morgen und braucht nur noch einen Anreiz, ihre oder seine Idee zu verwirklichen.

■ Silke Keul ist Mitarbeiterin der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Hochschulgründernetz cologne.

Rendezvous à Cologne

Diplomfeier des Deutsch-Französischen Magisterstudiums Rechtswissenschaft Köln/Paris I

Von Katrin Mingels

Es war ein feierliches Stelldichein im Neuen Senatssaal der Universität zu Köln, zu dem die 45 Absolventinnen und Absolventen des 14. Jahrgangs des Deutsch-Französischen Magisterstudiums Rechtswissenschaft Köln/Paris I erschienen. Seit nun fast 17 Jahren bringt die Diplomfeier französisches Flair nach Köln.

Der auf vier Studienjahre angelegte Deutsch-Französische Magisterstudiengang Rechtswissenschaft Köln / Paris I, wurde von Professor Dr. Dr. h.c. Hübner und Professor Dr. Dr. h.c. Michel Fromont ins Leben gerufen. Das war damals kurz nach der Wiedervereinigung schon ein sehr

fortschrittlicher Weg – mit Blick auf ein wachsendes Europa.

Zu Beginn eines jeden Wintersemesters nehmen 30 französische und 30 deutsche Studierende gemeinsam ihr Studium an der Universität zu Köln auf. Diese sind aus ca. 110 Bewerbern auf beiden Seiten in einem aufwendigen Feststellungsverfahren ausgesucht worden. An der Kölner Uni unterziehen sich die Bewerber einem dreistündigen Tests, der das Sprach- und Hörverständnis der französischen Sprache abprüft.

Die Vorteile des Studiengangs liegen auf der Hand. Die je zwei Jahre Studienaufenthalte an der Universität zu Köln und der Universität

Paris I Panthéon-Sorbonne ermöglichen den Studierenden nicht nur einen von beiden Universitäten verliehenen Doppelabschluss („Magister Legum, LL.M.“) aus Köln und die Maîtrise en Droit aus Paris, sondern auch unverzichtbare Sprachfertigkeit und wertvolle Auslandserfahrung. Eine finanzielle Förderung in Form einer so genannten „Mobilitätsbeihilfe“ erhalten die Studierenden von der Deutsch-Französische Hochschule (DFH) während der zweijährigen Studienphase im Ausland.

Im Anschluss an die Diplomvergabe in der Universität zu Köln wurde der Jahrgang „Nipperdey“ im Historischen Rathaus zu Köln emp-

fangen. Die Namensgebung eines jeden Jahrgangs hat Tradition und stärkt das Identitäts- und Zusammengehörigkeitsgefühl eines jeden Jahrgangs. Dem Alphabet nach werden die Jahrgänge abwechselnd nach einem französischen oder deutschen Juristen benannt. Im altherwürdigen Hansaal des Historischen Rathauses ließ der „Nipperdey“ – Jahrgang nach einer Gratulationsrede von Dietmar Repgen, Ratsmitglied der FDP-Fraktion, und des französischen Programmbeauftragten Professor David Capitant seinen feierlichen Tag bei Sekt und Canapés ausklingen.

Das kölnische Rendezvous hat viel durch seine langjährige Ver-

abredung mit Paris gelernt. Die Diplom- und Begrüßungsfeiern haben mehr Zugehörigkeitsgefühl zu den eigenen Universitäten bilden können. Und stolz auf die eigene Leistung und ihre Universitäten dürfen sowohl die französischen als auch die deutschen Absolventinnen und Absolventen sein!

Für die nächste Diplom- oder Masterfeier heißt es dann „Au revoir à Paris“.

■ Katrin Mingels hat Rechtswissenschaften an der Universität zu Köln studiert und arbeitet nebenbei als freie Journalistin.



Welt der Hochschule

23. Ernst Klenk Symposium in Molekularer Medizin Wiederentdeckung der Ribonukleinsäuren (RNA)

Führende Molekularbiologen berichteten über die vielfältigen Funktionen der – in der Vergangenheit als „evolutionärer Abfall“ bezeichneten – nicht-kodierenden RNA und deren therapeutische Nutzung

Von Dr. Debora Grosskopf-Kroiher
Das Zentrum für Molekulare Medizin Köln (ZMMK), an dem Wissenschaftler der Medizinischen und Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät die grundlegenden Prozesse, die zur Entstehung von Erkrankungen führen, erforschen, veranstaltet jedes Jahr eine internationale wissenschaftliche Tagung zu einem hoch-aktuellen bio-medizinischen Thema. Das ZMMK führt somit die Kölner Tradition der Ernst Klenk Symposien, die vor 23 Jahren durch die federführende Initiative von Herrn Prof. Wilhelm Stoffel (Emeritus des Instituts für Biochemie an der Medizinischen Fakultät) begonnen hat, fort.

Der Schwerpunkt des diesjährigen Ernst Klenk Symposiums beschäftigte sich mit der wieder neu entdeckten Welt der Ribonukleinsäuren (RNA). Als bei der Entschlüsselung des menschlichen Erbguts festgestellt wurde, dass von etwa drei Billionen Basenpaaren der DNA nur etwa 1,4 Prozent als Vorlage für die Herstellung von Proteinen genutzt werden, war die Überraschung groß. Ein Großteil des verbleibenden Restes von ca. 99 Prozent der in der Vergangenheit zu Unrecht als „evolutionärer Abfall“ bezeichnet wurde, enthält jedoch Baupläne für die so genannten nicht-kodierenden RNAs (ncRNAs). Diese ncRNAs werden im Gegensatz zu den mRNAs nicht in Proteine übersetzt, sondern sind auf der Ebene der RNA aktiv. Untersuchungen deuten darauf hin, dass z.B. der Mensch nur etwa 20.000 Protein-kodierende Gene, aber circa 450.000 ncRNAs besitzt. Die Funktionalität von ncRNAs – in Form eines ausgeklügelten revolutionären Steuerungssystems – und nicht die Anzahl der Gene scheint sich für den Unterschied zwischen Lebewesen zu manifestieren.

Prof. Thomas Tuschl (Rockefeller Universität, New York), der durch seine Pionierarbeiten auf dem Gebiet der RNA Interferenz die Entwicklung des innovativen molekularbiologischen Handwerkszeugs zur gezielten Abschaltung von Genen in die Wege geleitet hat, konnte als wissenschaftlicher Koordinator gewonnen werden. Prof. Tuschls Forscherteam zeigte, dass in Säugerzellen Gene gezielt unterdrückt werden, wenn sie mit kurzen, in ihrer Sequenz exakt passenden RNAs wechselwirken können. Die Interaktion solcher small interference RNAs (siRNA) mit der Boten-RNA (mRNA) führt zum Abbau derselben

und verhindert auf diese Weise die Herstellung des Proteins.

Mit Prof. Tuschls Unterstützung war es möglich, international renommierte RNA-Forscher einzuladen, um über ihre neuesten Forschungsergebnisse zu referieren. So wurde den Teilnehmern der Konferenz ein einzigartiger Überblick auf dem Gebiet der unterschiedlichsten ncRNAs wie „guided RNA“, siRNA, miRNA geboten. Zum Beispiel wurde ihre Funktionsweise und deren Rolle bei der Genregulation nicht nur im Menschen sondern in so unterschiedlichen Organismen wie Einzellern, Pilzen, Pflanzen sowie Schleimpilzen vorgestellt. Ein weiterer Schwerpunkt beschäftigte sich mit den Mechanismen der Genregulation von ncRN. In der modernen Biologie und Medizin werden diese kleinen RNA-Moleküle, mit denen Gene spezifisch blockiert werden können, nach Ansicht der Experten eines der vielversprechendsten Werkzeuge sein. So will man mit den siRNA verhindern, dass die Herstellung von für die Zelle schädlichen Molekülen auf Grund von defekten Genen stattfindet. Laut Prof. Markus Stoffel (ETH, Zürich) müssen jedoch sämtliche in Betracht kommenden Nebenwirkungen erforscht und die technischen Verfahren weiterentwickelt werden, bevor diese Methode zur Behandlung von Erkrankungen therapeutisch genutzt werden kann.

Die Vorträge des diesjährigen Ernst Klenk Symposiums 2007, das den Namen des ersten Direktors des Instituts für Biochemie an der Medizinischen Fakultät trägt, wurden an allen Tagen mit über 350 Teilnehmern so zahlreich besucht, dass eine Live-Übertragung in einem benachbarten Hörsaal großen Anklang fand.

Das Ernst Klenk Symposium des ZMMK mit der bio-medizinischen Forschungsthematik ist komplementär zu den Frühjahr-Meetings des Instituts für Genetik, die verstärkt die grundlagen-orientierten biologischen Forschungsgebiete als Themen in ihren Meetings ansprechen, zu sehen. In ihrer Kombination ergänzen sich beide Veranstaltungen in hervorragender Weise und sind ein wichtiger Beitrag, für den Kölner Hochschulstandort im Bereich der Lebenswissenschaften.

■ Dr. Debora Grosskopf-Kroiher ist Wissenschaftliche Koordinatorin des Zentrums für Molekulare Medizin der Universität zu Köln (ZMMK).



Das Ernst Klenk Symposium beschäftigte sich mit der wieder entdeckten Welt der Ribonukleinsäuren (RNA).



Welt der Hochschule

„Chinability“ – Durch Netzwerke international konkurrenzfähig sein

Neue Stelle für China-Kontakte im akademischen Auslandsamt eingerichtet

Von Vanessa Köneke

„International Relations Manager Asia and Eastern Europe“ – hinter diesem Titel verbirgt sich ein neues Gesicht im Akademischen Auslandsamt: das Gesicht von Dr. Susanne Preuschoff. Als Koordinatorin des China-Netzwerkes NRW ist die 42-Jährige dafür zuständig, die Kontakte zwischen nordrhein-westfälischen und chinesischen Hochschulen zu koordinieren. Eine Aufgabe, die zuvor quasi nebenbei von der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät erledigt wurde. Doch mittlerweile sind die einzelnen Beziehungen zum Boomland China dafür zu komplex geworden. „Jetzt kommt es drauf an, eine Gesamtstrategie zu entwerfen, um international konkurrenzfähig zu sein“, sagt Susanne Preuschoff. Dazu gehöre im Bezug auf China Ängste ab zu bauen, Kompetenzen zu erweitern und Tatsachen zu akzeptieren.

Tatsachen sind: China verzeichnet seit einigen Jahren ein zweistelliges Wirtschaftswachstum und ist mittlerweile wichtiger Handelspartner für Deutschland. Chinesische Studierende stellen laut Statistischem Bundesamt die größte ausländische Gruppe an deutschen Hochschulen dar. Doch die chinesische Kultur ist Deutschen meist noch fremd. Deutsche HochschulabsolventInnen müssen sich auf künftige Kontakte mit chinesischen Partnern vorbereiten – ihre „Chinability“ fördern, wie Preuschoff es ausdrückt. Was Chinability in diesem Zusammenhang



Susanne Preuschoff – Koordinatorin des China-Netzwerkes NRW

bedeuten kann, das bearbeitet die studierte Sinologin in ihrer Dissertation (www.chinability.de). Nun kümmert sie sich um die Chinability der Universität zu Köln.

Im Mittelpunkt der Kontakte zwischen der Universität zu Köln und dem Land des Lächelns steht das 2005 gegründete China-Netzwerk NRW. Im Netzwerk haben sich nordrhein-westfälische Hochschulen zusammengeschlossen, um Forschung und Bildung NRWs und Chinas enger zu vernetzen. Die nordrhein-westfälischen Universitäten wollen vermehrt mit chinesischen Hochschulen zusammenarbeiten und dadurch deutsche und chinesische AbsolventInnen besonders qualifizieren und zukünftige

chinesische Verantwortungsträger an deutsche Hochschulen binden. Durch gemeinsames Auftreten in China soll das Netzwerk die Position deutscher Hochschulen insgesamt im globalen Kooperationswettbewerb stärken.

Speziell um eine Brücke zwischen Wissenschaft und Praxis zu schlagen, haben sich zudem sieben der Netzwerk-Hochschulen – Köln, Bielefeld, Dortmund, Münster, Paderborn, Siegen, und Wuppertal – als „China-NRW University Alliance“ zusammengeschlossen und ein Vertretungsbüro in Peking eröffnet. Das Chinabüro ist Ansprechpartner für Studierende, WissenschaftlerInnen und Interessenten aus Wirtschaft und öffentlichen Institutionen. Im Rahmen von Praktikumsprogrammen, Summer Schools in Deutschland und in China und einem Alumni-Club chinesischer AbsolventInnen können Studenten und Berufspraktiker zusammentreffen und Zukunftskontakte knüpfen. Die Universität zu Köln betreut das China-Netzwerk NRW sowie die University Alliance organisatorisch.

International Relations Manager Susanne Preuschoff ist im Oktober gemeinsam mit bundesweit 100 Repräsentanten aus dem Bereich der Bildung wie Studierenden, Schülern und Lehrenden für neun Tage nach China gereist. Die deutschen Gäste besuchten unter anderem die Sporthochschule in Shanghai und ein Dorf samt Grundschule in der Provinz Qinghai – Stationen des

umfangreichen Programms, das die chinesischen Partner für ihre deutschen Gäste zusammengestellt hatten. Eingeladen hatte der chinesische Premierminister Wen Jiabao. Die Reise ist Teil einer engen Zusammenarbeit bei der Jugendhilfe, die das deutsche Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der Allchinesische Jugendverband im Herbst 2006 beschlossen haben. Für die enge Zusammenarbeit sieht Susanne Preuschoff gute Voraussetzungen. Wie die China-Expertin berichtet, überzeugten die Chinesen während der Reise durch umfangreiches Wissen über Deutschland.

Für die Chinakompetenz nordrhein-westfälischer Hochschulen hat die Universität zu Köln mit Susanne Preuschoff eine fachkundige Mitarbeiterin gefunden. Die Kölnerin war von 1994 bis 2003 Geschäftsführerin der Deutschen Asia Pacific Gesellschaft e.V., Köln, und von 2003 bis 2007 Geschäftsführendes Vorstandsmitglied. Seit 1994 organisiert sie die Kölner Chinatage. In Ihrer Dissertation hat sich die Sinologin speziell mit der „Chinability“ befasst – der „Veralltäglichen des Chinesischen an deutschen Hochschulen als Internationalisierungsstrategie“. Mit einer speziellen „International Managerin“ gehört das Thema China an der Universität zu Köln nun auch formal fest zum Alltag.

■ Vanessa Köneke ist freie Journalistin in Köln.

Info

Chinastudien an der Universität zu Köln

An der Universität zu Köln haben Studenten unterschiedliche Möglichkeiten sich mit dem Thema China auseinander zu setzen. Der interdisziplinäre Bachelor-Studiengang „Regionalstudien China“ (zuvor Regionalwissenschaften Ostasien/Schwerpunkt China) vereint ein Studium der chinesischen Kultur mit sozialwissenschaftlichen Schwerpunkten. Das Pflichtfach Chinastudien wird mit einem der Wahlpflichtfächer Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Sozialwissenschaften oder Jura kombiniert. Außerdem ist ein Studium der „Kulturen und Gesellschaften Asiens mit Richtung China“ möglich.

Neben deutschen und anderen ausländischen Studenten, sind derzeit rund 350 Studenten chinesischer Herkunft immatrikuliert. Ihre Anzahl steigt seit einigen Jahren. Zudem gibt es momentan vierzehn chinesische Gastwissenschaftler in Köln.

Die Universität zu Köln hat zahlreiche Partnerhochschulen und Kooperationen, die zusammen ein breites Spektrum an Studiengängen abdecken.

Geballte Power im Kölner UniSportZentrum

Campusport präsentierte aufregende Budo- und Kampfsportartshow



Fotos: Unisport

Von Sabine Muskalla

Lauter Schreie, schwarze Kutten und beeindruckender Körperinsatz: Am Samstag, dem 10. November 2007 stand im UniSportZentrum der Universität zu Köln alles im Zeichen fernöstlicher und traditioneller Sportarten.

Im Rahmen der Budo- und Kampfsportshow präsentierte campusport köln Auszüge aus seinem Budo- & Kampfsportprogramm. Vorgestellt wurden die Sportarten Kendo, Aikido, Judo, Taekwondo, Boxen, Kyudo, Kali Sikaran und Fechten, die in jeweils 15minütigen



Vorführungen von den TeilnehmerInnen aus den jeweiligen Kursen eindrucksvoll demonstriert wurden. Die zahlreichen Zuschauer zeigten sich beeindruckt. Dabei wurde es manchmal richtig laut.

Taekwondovorführung

Die Moderatorin des Hochschulradios Kölncampus, Karen Elsen, führte schwungvoll durch den ereignisreichen Abend. In den In-

terviews der Moderatorin mit den Übungsleitern erfuhren die Zuschauer interessante Hintergründe zu den Sportarten und Wissenswertes über das bei campusport köln stattfindende Training.

Ein besonderes Highlight des Abends war die Ehrung der amtierenden bzw. letztjährigen Deutschen Hochschulmeister der Sportarten Boxen und Taekwondo, die bei campusport köln trainieren, und die Ehrung der Weltmeisterin

2007 im Degenfechten, Britta Heidemann. Sie studiert Regionalwissenschaften/China an der Universität zu Köln, begann 1995 mit dem Fechtensport und spezialisierte sich 2000 auf das Degenfechten. Dieses Jahr wurde sie in St. Petersburg (Russland) Weltmeisterin. Mit Freude nahm die Weltmeisterin die Glückwünsche entgegen, die ihr von Eckhard Rohde, dem Leiter des Universitätssports, sowie Sabine Muskalla, der Organisatorin der Budo- und Kampfsportshow, übermittelt wurden.

Nach einer geballten Menge Sport ließen sich alle das vom Förderverein campusport köln e.V. ausgeschenkte Kölsch schmecken, um sich in entspannter Runde über den spannenden und aufregenden Tag zu unterhalten.

■ Sabine Muskalla ist Mitarbeiterin der Abteilung Universitätssport



Personalia

Auszeichnungen und Ehrenämter



Mit **Professor Dr. Karl-Heinz Böckstiegel (I.)**, bis zu seiner Emeritierung Direktor des Instituts für Luft- und Weltraumrecht, sowie dessen jetzigem Direktor, **Professor Dr. Stephan Hobe (r.)**, LL.M., Inhaber des Lehrstuhls für Völkerrecht, Europarecht, Europäisches und Internationales Wirtschaftsrecht, sind von der Bundesrepublik Deutschland zwei Kölner Professoren für die Schiedsrichterliste des bei der Weltbank angesiedelten *Internationa-*

tional Center for Settlement of Investment Disputes (ICSID) nominiert worden. Die Streitparteien einer Investitionsstreitigkeit können aus dieser Liste die Schiedsrichter auswählen, die über ihren Fall entscheiden sollen. Mit gegenwärtig 134 abgeschlossenen und 119 in jüngerer Zeit eingeleiteten noch anhängigen Verfahren hat sich das ICSID gerade in den letzten Jahren zu dem mit großem Abstand bedeutendsten Forum zur Beilegungen von Investitionsstreitigkeiten entwickelt. Die Nominierung gilt bis zum Oktober 2013. Sie ist Ausdruck der besonderen international- und wirtschaftsrechtlichen Ausrichtung und Anerkennung der Kölner Rechtswissenschaftlichen Fakultät.



Die „Stiftung der Deutschsprachigen Mykologischen Gesellschaft e.V.“ hat ihren diesjährigen Preis „für die hervorragende Publikation des Jahres“ an **Dr. Oliver Cornely** verliehen. Der an der Klinik I für Innere Medizin arbeitende und forschende Mediziner bekam den Preis für seine Studie zum verbesserten Überleben mit Leukämie durch Pilzbekämpfung. Er hat in einer im renommierten *New England Journal of Medicine* veröffentlichten Studie erstmalig nachweisen können, dass die prophylaktische Behandlung gegen Pilze das Überleben von Leu-

kämiepatienten verlängert. Der mit EUR 1.000,- dotierte Preis wurde auf der Jahrestagung der Gesellschaft in Berlin verliehen.

Prorektor Professor Dr. Holger Burckhart ist zum 2. Vorsitzenden in den Vorstand der Agentur für Qualitätssicherung durch Akkreditierung von Studiengängen (AQAS) gewählt worden. Außerdem hat er einen Ruf der Universität Sapporo erhalten.

Der Beitrag „IBIS – Initiative for Bilingual Studies“ von **Myrle Dziak-Mahler**, Studienrätin im Hochschuldienst in der Philosophischen Fakultät, ist im Wettbewerb um das Europäische Sprachensiegel 2007 für die Auszeichnung durch das

Europäische Sprachensiegel aus 26 Projekten ausgewählt worden. Die insgesamt acht Preisträger wurden in einem strukturierten Verfahren von einer Jury mit Experten aus den Kultusministerien bzw. Senatsverwaltungen der Länder, dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und dem Bundesinstitut für Berufsbildung unter Beteiligung eines Experten aus Belgien ermittelt. Am 12. Dezember werden im Rahmen einer feierlichen Zeremonie im WissenschaftsForum in Berlin die ausgewählten Projekte mit dem Europäischen Sprachensiegel 2007 ausgezeichnet.

Neue Professoren



Professor Dr. Boris Braun, bisher Universität Bamberg, hat zum 1. Januar 2008 eine W3-Professur für Anthropogeographie an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät angenommen.

1962 in Pfullingen geboren, studierte er in Konstanz, Bonn und Sydney die Fächer Geographie, Städtebau und Biologie. Seine Dissertation wurde 1995 mit dem ‚Förderpreis der Deutschen Geographie‘ des Verbandes der Geographen an Deutschen Hochschulen als beste Dissertation der Jahre 1993/94 im Teilgebiet Anthropogeographie ausgezeichnet. 2001 erfolgte seine Habilitation und die Verleihung der Lehrbefugnis für das Lehrgebiet Geographie. Von 1992 bis 1995 war er als Wissenschaftlicher Angestellter am Geographischen Institut der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und daran anschließend bis 2003 hier als Wissenschaftlicher Assistent tätig. Nach einer von 2002 bis 2003 dauernden Vertretungsprofessur für Wirtschaftsgeographie am Geographischen Institut der Universität Mannheim übernahm er eine

C4-Professur für Kulturgeographie am Institut für Geographie der Universität Bamberg. Hier erreichte ihn der Ruf der Universität zu Köln. Professor Braun war an der Universität Bamberg unter anderem als Studiendekan der Fakultät Geschichts- und Geowissenschaften, Mitglied der universitären Arbeitsgruppe zur Verteilung Studienbeiträge und des Promotionsausschusses sowie als Vorsitzender mehrerer Berufungsausschüsse tätig. Er ist Gutachter für den DAAD, die DFG, die Heinrich-Böll-Stiftung und verschiedene internationale Fachzeitschriften. Professor Braun ist langjähriges Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Australienstudien und des Instituts für Entwicklungsforschung im ländlichen Raum und seit 2005 des Bayerischen Forschungsverbundes FORTRANS. Er ist Mitherausgeber der Reihe „Wirtschaftsgeographie“ und der *Bamberger Geographischen Schriften*. Zu seinen Hauptforschungsgebieten gehören die Wirtschaftsgeographie, Umweltforschung und Umweltmanagement und die regionale Wirtschaftsentwicklung. Seine regionalen Arbeitsschwerpunkte sind Europa, Australien sowie Süd- und Ostasien.



Professor Dr. Philipp Walkenhorst, bisher Universität Dortmund, hat eine W2-Professur für Erziehungshilfe und soziale Arbeit in der Humanwissenschaftlichen Fakultät angenommen. 1953 in Castrop-Rauxel geboren, studierte er in Bochum und Dortmund die Fächer Sozialwissenschaften, Erziehungswissenschaften und Sonderpädagogik (Verhaltensgestörtenpädagogik). Nach Lehrstuhlvertretungen für Sozialpädagogik am Institut für Sonder- und Sozialpädagogik der Pädagogischen Hochschule Erfurt/Mühlhausen von 12.1995 – 03.1997 und für Erziehungshilfe und Soziale Arbeit an der Heilpädagogischen Fakultät der Universität zu Köln folgte er dem Ruf der Universität zu Köln. 1989 promovierte er an der Universität Dortmund mit der Dissertation: „Soziale Trainingskurse für straffällig gewordene Jugendliche“. Seine Habilitation erfolgte 2006 mit der Schrift: „Straffällige Jugendliche und Heranwachsende: Überlegungen zur Konzeptualisierung stationärer und ambulanter Erziehungshilfen“. Sein Praxisbezug

spiegelt sich vielfältigen Erfahrungen wieder. So widmet er sich seit 1988 dem Aufbau und der Leitung des Projektes „Schulsozialarbeit für SchülerInnen mit Lernbehinderungen/Pädagogisches Zentrum“ in Castrop-Rauxel.

Seit 1995 ist er darüber hinaus auch Vorsitzender des Trägervereins „Hände weg vom Stadtgarten Castrop!“ zum Projekt „Baudenkmal Begegnungs- und Kulturstätte Parkbad Süd“ in Castrop-Rauxel (gefördert mit 1 Mio. € von der Internationalen Bauausstellung Emischer Park sowie weiteren Mitteln der Städtebauförderung NRW). Er ist pädagogischer Berater der Jugendjustizvollzugsanstalt Iserlohn. Er war als Jugendschöffe von 1989 bis 1996 am Amts- und Landgericht Dortmund, im Fachbeirat im Deutschen Kinderschutzbund, LV NRW von 1994 bis 1996 und als Vorstandsmitglied der Deutschen Vereinigung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfe (Regionalgruppe Westfalen) von 1994 bis 2001 tätig. Ministerien beriefen ihn in ihre Arbeitsgruppen, so ist er seit 2005 Mitglied im Beirat des EQUAL-Projektes „MEMBER – Medienkompetenz und Qualifizierungsbausteine in der Berufsvorbereitung“ innerhalb und außerhalb des Ju-

stizvollzugs der Länder Berlin und Brandenburg. Zu seinen Hauptforschungsgebieten gehören die pädagogische Qualifizierung des Jugendstrafvollzugs, die Kooperationsansätze zwischen Förderschulen, Jugendhilfe und Jugendstrafrechtspflege zur Prävention und Intervention bei externalisierenden Verhaltensstörungen und delinquentem Verhalten, die Entwicklung und Erprobung kurzzeitpädagogischer Jugendbildungskonzepte im Jugendarrest, die Dokumentation und Weiterentwicklung von Konzepten institutionsübergreifender, nachhaltiger Förderung verhaltensproblematischer Jugendlicher und Heranwachsender sowie die politisch motivierte Gewaltausübung im Jugendalter. Professor Walkenhorst ist ein leidenschaftlicher Liebhaber der Eisenbahn und alter Dampflokomotiven und geht jedes Jahr auf Bahnreise durch den wilden Osten und die Schluchten des Balkans.

Impressum

Herausgeber:
Der Rektor der Universität zu Köln

Redaktion:
Presse- und Informationsstelle
Dr. Patrick Honecker (Leitung)
Merle Hettesheimer (CvD)
Anneliese Odenthal
Marisa Roczen

Anschrift:
Albertus-Magnus-Platz
50923 Köln
Telefon 0221 470-2202
Telefax 0221 470-5190
E-Mail pressestelle@uni-koeln.de

Auflage: 14.500 Exemplare

Gestaltungskonzept:
Dipl. Des. Rona Duwe
zefo | Zentrum für Forschungskommunikation | www.zefo.de

Anzeigenverwaltung/Druck
Alpha Informationsgesellschaft mbH
Finkenstr. 10 68623 Lampertheim
Telefon 06206 939-0
Telefax 06206 939-232
E-Mail: info@alphapublic.de
www.alphapublic.de
Verkaufsleitung: Peter Asel



Personalia

Aus den Fakultäten

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Am 11. November feierte Professor **Dr. Hans E. Büschgen** seinen 75. Geburtstag. In seiner aktiven Zeit war er Direktor des Instituts für Bankwirtschaft und des Forschungsinstituts für Leasing an der Universität. Professor Büschgen gehört auch heute noch zu den renommiertesten Vertretern der Bankbetriebslehre. Er suchte immer die unmittelbare Verknüpfung von der Theorie zur Praxis. Über die Universität hinaus bekannt wurde er vor allem durch sein „Bank- und Börsenseminar“, zu dem regelmäßig höchstrangige Praxisvertreter an die Universität kamen, und zahlreiche Publikationen. Größte Ver-

breitung erlangten – neben wissenschaftlichen Büchern – sein „Kleines Börsenlexikon“ und sein „Kleines Banklexikon“.

Rechtswissenschaftliche Fakultät

Die Kölner Jura-Studierenden **Vanessa Carduck, Kristina Kok und Yao Li** sowie **Fabian Stam** haben im Rahmen des diesjährigen völkerstrafrechtlichen Moot Court-Wettbewerbs „Model International Criminal Court“ in Krzywowa (Kreisau) bei der Verhandlung der Trial Chamber den ersten Platz errungen. Das Kölner Team wurde vom Lehrstuhl für Strafrecht und Strafprozessrecht, Europäisches Strafrecht und Völkerstrafrecht, Professor Dr. Claus Kreß, betreut.



Dr. Matthias Armgardt wurde die *venia legendi* für die Fächer Bürgerliches Recht, Antike Rechtsgeschichte, Römisches Recht

und Neuere Privatrechtsgeschichte verliehen.



Dr. Sabine Wesser wurde die *venia legendi* für die Fächer Bürgerliches Recht und Zivilprozessrecht verliehen.

Medizinische Fakultät

Dr. Jens-Marcus Chemnitz, Zentrum für Innere Medizin, Klinik I für Innere Medizin, wurde die *venia legendi* für das Fach Innere Medizin verliehen.

Dr. Christoph Clemen, Zentrum für Biochemie, Institut für Biochemie I, wurde die *venia legendi* für das Fach Biochemie und Molekularbiologie verliehen.

Dr. Jens Friedrich Jordan, Zentrum für Augenheilkunde, Klinik und Poliklinik für Allgemeine Augenheilkunde, wurde die *venia legendi* für das Fach Augenheilkunde verliehen.

Dr. Olaf Utermöhlen, Institut für Medizinische Mikrobiologie, Immunologie und Hygiene, wurde die *venia legendi* für das Fach Immunologie verliehen.

Philosophische Fakultät

Professor Dr. Daniel Jacob, Vorstandsmitglied des Romanischen Seminars, hat einen Ruf der Universität Freiburg angenommen.

Wir trauern um

Professor Dr. Peter Tschohl, emeritiertes Vorstandsmitglied des Instituts für Ethnologie ist am 27. September verstorben.

Zu Gast in Köln – Zum Beispiel: Yantai Chen



Dr. Yantai Chen mit der Büste von Alexander von Humboldt in den Räumen der Alexander von Humboldt-Stiftung in Bonn.

Bundeskazler-Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung an der Betriebswirtschaftlichen Forschungsgruppe Innovative Technologien der WISO-Fakultät (Prof. Dr. Dr. h.c. Norbert Szyperski)

An „Nachwuchskräfte aus der Volksrepublik China, die in ihrem bisherigen Werdegang in besonderem Maße Führungspotenzial bewiesen haben“ vergibt die Alexander von Humboldt-Stiftung jedes Jahr aus Mitteln des Auswärtigen Amtes bis zu zehn Stipendien. Von den „Bundeskazler-Stipendiaten“ erhoffen sich Humboldt-Stiftung und Bundesregierung, dass sie die intensive Deutschlandaufenthalt in

ihren späteren Positionen zu wichtigen Mittlern im bilateralen Dialog werden lässt.

In diesem Sinne setzt nicht nur die Universität zu Köln ihre Hoffnungen in Dr. Yantai Chen, der seit September dieses Jahres an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät als Bundeskanzler-Stipendiat zu Gast ist. Der aus Shanghai stammende Chinese hat an der renommierten Fudan Universität in Shanghai promoviert und beschäftigt sich mit Themen aus dem Bereich internationaler bilateraler Wirtschaftsbeziehungen. Seit 2006, als er bereits einen ersten Deutschlandaufenthalt an

der Universität Regensburg absolvierte, konzentriert er sich auf die Deutsch-Chinesischen Wirtschaftsbeziehungen. Insbesondere interessieren ihn die unterschiedlichen Erfolgchancen von kleinen und mittelständischen Unternehmen in China und Deutschland sowie ihre Perspektiven unter den Bedingungen zunehmender bilateraler Zusammenarbeit. Ein wesentlicher Aspekt seiner Arbeit ist die Frage der technischen Entwicklung und Innovation sowie ihrer strategischen Bedeutung im internationalen Rahmen. So lag es nahe, dass Herr Dr. Chen die Zusammenarbeit mit der Betriebswirtschaftlichen

Forschungsgruppe Innovative Technologien unter der Leitung von Prof. Norbert Szyperski suchte und dort einen idealen Standort für seine Forschungen fand.

Dr. Yantai Chen wird bis zum Sommer 2008 in Köln tätig sein und bemüht sich neben seiner wissenschaftlichen Arbeit auch um wirtschaftspolitisches Networking. Wir wünschen ihm weiterhin viel Erfolg und sind überzeugt, in ihm schon jetzt einen wichtigen Mittler im deutsch-chinesischen Dialog gefunden zu haben.

■ Johannes Müller, Akademisches Auslandsamt

Institut für Gesellschaftsrecht feierlich eröffnet

Bereits im November 2006 als wissenschaftliche Einrichtung der Rechtswissenschaftlichen Fakultät errichtet, wurde das Institut für Gesellschaftsrecht am 26. Oktober feierlich eröffnet. Nach der Begrüßung der anwesenden Gäste durch die Prorektorin Professor Dr. Barbara Dauner-Lieb sprach der Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, Professor Dr. Michael Sachs, ein Grußwort. Es schlossen sich Vorträge von Rechtsanwältin Dr. Silja Maul, KPMG (Bereich Advisory, Gesellschaftsrecht, Corporate Governance und Europarecht) über die „Neueren Entwicklungen des Europäischen Gesellschaftsrecht“, von Professor Dr. Ulrich Seibert, MinRat, Leiter des Referats für Gesellschaftsrecht und Unternehmensverfassung, BMJ, Berlin über „Die GmbH nach dem MoMiG“ und von Professor Dr. Hennrichs, Institut für Gesellschaftsrecht, über „Die Zukunft der Kapitalerhaltung: Bilanztest – Solvenztest – oder beides?“ an. Den Abschluss bildete eine Diskussion unter der Leitung von Professor Dr. Barbara Grunewald und Professor Dr. Martin Henssler, beide Institut für Gesellschaftsrecht.